

ZUM ‚ERWEITERTEN‘ JAMBUSBEGRIFF

*In dankbarer Erinnerung an
Prof. Dr. Volkmar Schmidt,
† 23. September 1998 in Hamburg*

Der Begriff ἴαμβος begegnet zur Benennung einer literarischen Gattung in der neuzeitlichen Forschung in einem relativ klar umgrenzten engeren und in einem eher diffusen weiteren Sinn. Unproblematisch ist der engere Bedeutungsumfang: ἴαμβος bezeichnet dabei gattungsmäßig eine kürzere, von einer hier nicht näher zu erörternden stark persönlichen, meist aggressiven Haltung¹ getragene Dichtung in den metrischen Erscheinungsformen des jambischen (und vereinzelt trochäischen²) Trimeters (auch als σκάζων³), trochäischen (und vereinzelt jambischen⁴) Tetrameters⁵ (auch als σκάζων) und der Epodik⁶ bzw. Asynarte-

1) Etwas solches meint Hor. epist. 1,19,24f. *animosque secutus / Archilochi* ~ Iulian. Aegypt. AP 7,69,3 (sc. *Archilochi*) θυμὸν ἴαμβων / δριμύν. Wir verfügen über keine antike Bestimmung einer solchen Haltung, die auf die ἴαμβοποιτοί insgesamt zielte (am allgemeinsten ist Aristid. or. 46, II 380 Dind. = Archil. test. 21 T. τὸ πάντων ἔξοχον [cod.] καὶ δυσχερέστερον εἶδος τῆς ποιήσεως μετεχειρίζετο, τοὺς ἴαμβους, ...). Dennoch läßt sich die empfundene Eigenart jambischer Dichtung anhand der Testimonien zu den einzelnen Dichtern, besonders zu Archilochos und Hipponax, akkumulativ erfassen. So sind etwa wehrhafte Aggressivität, Indezenz und ein besonders hohes Maß an freimütiger Selbstauskunft stets als typische Merkmale empfunden worden.

2) Archil. 197 W. (Trichas p. 373,12 Consbruch: Ἀρχιλόχου τοῦ ποιητοῦ κατακόρως αὐτῷ χρησαμένου, M. L. West, *Greek Metre*, Oxford 1982, 42; aber unter die *Epodi* gestellt in IEG² [1989]) u. Call. fr. 202 (Iamb. 12; vgl. R. Pfeiffer, *Die neuen dihygeseis zu Kallimachosgedichten*, München 1934, 42) sind Beispiele des stichisch gebrauchten katalektischen trochäischen Trimeters (oder ‚akephalen‘ jambischen Trimeters).

3) Suppl. Hell. 1131D: trochäischer Trimeter als Skazon (vgl. M. L. West, CQ 29 [1979] 326). Hellenistische Jambendichter dürften das Repertoire an stichischen jambotrochäischen Versen noch angereichert haben, auch wenn uns davon nichts mehr vorliegt.

4) Stichische Verwendung des katalektischen jambischen Tetrameters durch Hipponax (vgl. fr. 119 W. = 120 Deg.: ΣAr. Plut. 253b Chantry καλεῖται τοῦτο τὸ τετραμέτρον Ἰππωνάκτειον διὰ τὸ κατακόρως αὐτὸν τούτῳ χρῆσασθαι) und Catull, c. 25.

5) *Archilochius quadratus* bei Bass. GLK VI 267,3 = GRF 144,331 Mazz. (vgl. Victorin. GLK VI 135,14 ~ Ter. Maur. 2280 ff., bes. 2371).

6) Anacr. iamb. 5 (3ia. II D) wird ἐν ἴαμβῳ zitiert; Kallimachos' Ἴαμβοί enthalten epodische Formen (5.6.7; fr. 212.214; vgl. Call. Dieg. 7,21, p. 185 Pf.

tik.⁷ Die wichtigsten dieser metrischen Formen finden sich natürlich nicht nur in als ἴαμβος bezeichneten Gedichten, d. h., vom εἶδος ποιήματος her betrachtet ‚konstituieren‘ sie nicht geradezu ein Gedicht als ἴαμβος.⁸ Umgekehrt trifft man aber auch nicht

ἰαμβίξει); Horaz nennt (einige seiner?) Epoden offenbar (*Parvi*) *iambi*: epist. 1,19,23f. *Parvos ego primus iambos / ostendi Latio, numerosque modosque secutus / Archilochi* (Der Plural erklärt sich am besten, wenn epodische Metren eingeschlossen sind, vgl. auch *ibid.* 27 *timui mutare modos* und epist. 2,2,144 *numerosque modosque ... vitae*), epod. 14,7; Theoc. epigr. 21 ehrt Archilochos τὸν πάλαι ποιητᾶν / τὸν τῶν ἰάμβων in epodischer Form; Diom. *Ars Gramm.* 3 (GLK I 485,11–17 = Hippon. test. 22 Deg.): Epode als *iambus*; vgl. U. Bahntje, *Quaestiones Archilochae*, Diss. Göttingen 1900, 23 A. 3 u. M. L. West, *Studies in Greek Elegy and Iambus*, Berlin u. New York 1974, 22. Daß Epoden (wie Tetrameter) daneben der rein metrischen Gestalt nach als eigene Gruppe benannt werden, ist selbstverständlich (vgl. nur D. L. 1,61 über Solon [IEG ²I 139] γέγραφε ... καὶ ἰάμβους καὶ ἐποδοὺς), ebenso wie jambische Metren ἴαμβοι (= ἰαμβεῖα) heißen, ohne doch zum εἶδος ποιήματος des ἴαμβος zu gehören. Nicht zu behandeln sind an dieser Stelle die rein metrisch zu verstehenden Bezeichnungen ἡμίαμβοι u. ἰαμβέλεγοι. Zu den μελίαμβοι des Kerkidas vgl. unten Anm. 49, zu Sotades als ‚Jambographen‘ vgl. am Schluß des Aufsatzes.

7) Archil. 168–71 W. (x D x | ith) ist in antiken Ausgaben κατὰ στίχον geschrieben und aufgefaßt worden und wurde zu den τετράμετρα, nicht zu den ἐποδοί gestellt (vgl. Wests Bemerkung in: IEG ²I 61; zu der uns kenntlichen Archilochosausgabe in ἐλεγεία, τρίμετρα, τετράμετρα und ἐποδοί vgl. besonders R. Pfeiffer, *Philologus* N. F. 42 [1933] 267). P. Dublin inv. 193(a), ed. G. W. Bond, *Hermathena* 80 (1952) (vgl. IEG ²I 64) erscheint ἰάμβω in asynartetischem Metrum (*Archilochium quartum*: Archil. 188–192); Aischrion ἰαμβοτοῖός dichtet im *metrum aeschrionium*, das ithyph. an verschiedene Vorderglieder knüpft: dies dürfte in asynartetischen Formen geschehen sein (*Aeschr. fr.* 12, Suppl. Hell. 3 + *Fortunatian.* GLK VI 299,1: vgl. *Call. ep.* 38–40 Pf.). Entscheidend für die Auffassung eines Kolons als Epodus war, ob das Voraufgehende als vollgültiger ‚Vers‘ angesehen wurde, vgl. *Ps.-Censor. fr.* 9,2 *Archilochus etiam commata versibus adplicando variavit epodis* (G. Hermann: *ea potius* cod.) in Verbindung mit *Heph. poem.* 1,1, p. 62,16 *Consbruch ~ Σ^B*, *ibid.* p. 262,3. Aus *Aphton.* (Victorin.) GLK VI 104,18f. *cum heroi versus secundo colo ithyphallica epodos per ἀντιπάθειον respondet* darf man schließen, daß diese Form des Asynartetums mitunter auch ‚epodisch‘ herausgegeben wurde, vgl. die stichisch-asynartetische und ‚epodische‘ Edition der Kallimacheischen *Pannychis* (*fr.* 227 Pf.) und das Ostrakon Edfu 326 = ad. ia. 55a W. (Mitte 2. Jh. v. Chr.?).

8) Alkman schreibt stichische hyperkatalektische jambische Trimeter (vgl. unten Anm. 49) und scheint stichische jambische Tetrameter (*fr.* 2 [iv] u. *fr.* 12), möglicherweise auch stichische trochäische Tetrameter (*fr.* 55[i]), ein κλητικός ὕμνος, besonders aber 95[a], wo Welcker übrigens obszöne Bedeutung annahm) gedichtet zu haben, sämtlich als oder im μέλος, nicht als ἴαμβος. Vgl. ansonsten nicht nur Trimeter und Tetrameter im Drama oder etwa Lykophrons *Alexandra* (trotz Wilamowitz, zuletzt 1918 [Kl. Schr. II 157]: „Vergessen dürfen wir nicht, daß auch Lykophrons *Alexandra* ein Iambus ist.“) oder Apollodors Chronik (dazu *Ps.-Scylax* 1,34, *GGM* I 238f.: Rückführung auf den Komödienvers! Auf den Komödienvers führen sich auch die spätantiken und frühbyzantinischen jambischen Prologoi zurück: A. Cameron, *Pap. Ant.* 3,115 and the Iambic Prologue, *CQ* N.S. 20 [1970] 119–29, bes. 122): Ein Gedicht wie Catulls berühmtes c. 4 *phasellus ille, quem videtis, hos-*

selten auf die Aussage, der Begriff ἴαμβος und sogar ἰαμβεῖον trete unabhängig von diesen bestimmten und wohl miteinander in Beziehung stehenden⁹ Formen in einem allgemeinen, ‚erweiterten‘ Sinn auf, wobei dann offenbar der Charakter eines Gedichts oder gar eines Verses ausreiche, es bzw. ihn zur Gattung des ἴαμβος zu stellen bzw. als ἴαμβος oder ἰαμβεῖον zu bezeichnen.¹⁰ G. A. Gerhard¹¹ etwa schrieb:

pites ist zwar ein jambisches Epigramm (vgl. später etwa die jambischen Epigramme des Philipp v. Thessalonike), aber (jedenfalls nach zeitgenössischem Verständnis) gattungsmäßig kein ἴαμβος (falsch H. Knox, Philologus N. F. 41 [1932] 28: „Archilochian poem“). Kallimachos schreibt epodische Epigramme (fr. 479, ep. 38.39.40), Horaz nimmt epodische Metren Archilochischer Prägung z. T. in seine *carmina* auf (1,4.7.28), und Diomedes bzw. seine Quelle (GLK VI 485,18 ff.) tut gut daran, die *epodoe versus* getrennt vom *iambus carmen* zu behandeln.

9) Schon Hipponax muß der jambische Trimeter und der trochäische Tetrameter verwandt erschienen sein, als er beide Formen zu σκάζοντες machte, und möglicherweise hat Archilochos den trochäischen Tetrameter ebenso als „fallenden“ Jambus empfunden wie Stesichoros seine Anapäste als „steigende“ Daktylen. Annahme genetischer Verwandtschaft von jambischem Trimeter und seinem „Gefährten“ (Wilamowitz), dem trochäischen Tetrameter (vgl. schon Ar. Nub. 642) antik nach der ‚alexandrinischen‘ (Leo) ἐπιπλοκή-Theorie (z. B. Σ^A in Heph., p. 121,17 ff. Conbruch ~ *ibid.* p. 151,1 ~ Σ^B, *ibid.* p. 258,1ff.) und bei den Derivations-theoretikern (Victorin. GLK VI 135,14 ~ Ter. Maur. 2280 ff., bes. 2371; vgl. auch die Auffassung des 3troch. cat. als ‚akephalen‘ jamb. Trimeters); modern z. B. bei A. M. Dale, *Stichos and Stanza* (1963), in: *dies.*, Coll. Papers, Cambridge 1969. Zur Verwendung von Trochäen in einem als ἴαμβος bezeichneten Gedicht ist die kurze Bemerkung M. Treus (Entretiens Fondation Hardt X [1964] 220) zu beachten: „Dieser Gebrauch (d. h. Anwendung des Wortes ἴαμβος auf Gedichte im trochäischen Tetrameter) scheint mir nicht so ungewöhnlich, da das trochäische und das jambische Versmaß tatsächlich etwas Gemeinsames haben.“ Auch in der Epodik bleiben jambische Formen stets im Mittelpunkt (Kallimachos verwendet in seinen ἴαμβοι ausnahmslos solche: Iamb. 12, fr. 202 Pf. dürfte – wenn zu den ἴαμβοι gehörig – schon von ihm selbst, ‚akephal jambisch‘ aufgefaßt worden sein) und dürften historisch am Anfang stehen; selten gesellen sich Formen des γένος ἴσον dazu (Archil. 198 und Archil. 195 / Hor. epod. 12 mit D bzw. 4da als Epodus nach 6da: Sichere Bezeugung dieser Formen als ἴαμβοι/*iambi* liegt m. W. nicht vor!).

10) Differenziert noch F. G. Welcker, *Anakreon* (1835), in: *Kl. Schr.* I (1844) 260 ff.: „Jamben aber werden zuweilen auch andre als dem Verse nach jambische Saiten genannt [mit Bezug auf Archil. 122 W.: 4 troch.] ... und so könnte man Anakreons choriambisches Lied auf Artemon [PMG 388: epodisch] und andre, wie das auf Alexis [PMG 394 (b): 4 dact. cat.], wie fr. 84 [PMG 424 = Anacr. iamb. 7: epodisch?], 113 [l. 114, PMG 473: Einzelglosse γονυκρότους] und selbst fr. 6 [PMG 366: glykoneisch], an den heruntergekommenen Smerdies, auch Jamben nennen. Etwas anders ist es bey einem litterärhistorischen Artikel [mit Bezug auf Suda s. v. Ἀνακρέων (A 1916): ἔγραψεν ... καὶ ἰάμβους]: hier läßt sich nur die eigentliche Bedeutung, die bestimmte Gattung annehmen.“

11) Iambographen, RE IX 2 (1914) 651–680, hier 654, 3 ff. Diese bislang umfassendste Gesamtdarstellung leidet insgesamt unter fehlender Abgrenzung des Genres.

Bei der vorwiegenden Beziehung auf gebundene Rede beschränkte sich ἴαμβος wiederum nicht auf ein bestimmtes Versmaß. So mochte antikes Empfinden die hexametrischen Perses-Mahnlieder der Hesiodischen Erga als echten Iambos betrachten ... so steht Ähnliches für die ἔπη des Xenophanes in Frage ... so figuriert bei Aristoteles (Poet. 22, p. 1458b7) der ‚alte‘ Eukleides ... mit Hexametern (oder Elegeia?) als ἰαμβοποιῶν ... so wird bei Ath. 8,355a selbst ein anapästischer Vers ἰαμβεῖον genannt, um von den direkt lyrischen dorischen μελῖαμβοι ... noch gar nicht zu reden.

B. Gentili¹²:

Le parole *iambos*, *iambikós*, potevano designare anche i contenuti dell'elegia, come attestano Aristotele (*Rhet.* 3,1418b) [sic], Ermia Alessandrino [in Pl. Phaedr. 267a, p. 238,7 Couvreur] e l'iscrizione di Mnesiepes, nella quale l'argomento licenzioso di un'elegia di Archiloco a Dionisio è definito di natura giambica [Archil. 251 W.].

K. J. Dover versuchte wahrscheinlich zu machen, daß Archilochos gattungsmäßig nicht zwischen seinen elegischen und jambischen Dichtungen unterschieden habe.¹³ Grundvoraussetzung für diese Annahme ist wieder, daß die Bezeichnung ἴαμβος nicht von jeher an begrenzte metrische Formen gebunden war, in deren Kreis wir das elegische Distichon in der Antike nicht gestellt finden.¹⁴ Denn kaum wird man in diesem Zusammenhang geltend machen, daß auch das elegische Distichon eine Art ‚Epode‘ darstellt, eine der antiken Auffassung fremde Einschätzung (vgl. Heph. Poem. 1, p. 63,4 Consbruch u. a.), die Fortunatian GLK VI 295,5 ff. ex momento als Kuriosum einführt.¹⁵

Ich will im folgenden die im Zusammenhang mit einem ‚erweiterten‘ Jambusbegriff einschlägigen Passus zur Diskussion stellen.

1. Gedichte der Ἀυτοκάβαλοι, die sich offenbar durch eine besonders niedrige Sprachebene¹⁶ und mangelnde Disposition aus-

12) Poesia e pubblico nella Grecia antica, Rom u. Bari 1983, 46. Besonders das Kapitel „biasimo e lode“, 141–151, verwischt die Grenzen zwischen antiker Jambik und anderen Gattungen „nell'ambito del serio-comico“.

13) Entretiens Hardt X (1964), bes. 189 u. 220 (in kontroverser Diskussion).

14) Ausdrücklich Ov. Ibis 43–52.641f. Merkwürdig daher der lapidare Satz bei D. Mankin (ed.), Horace, Epodes, Cambridge 1995, 8: „But *iambi* could also be composed in other measures, including ‚elegy‘...“.

15) *hinc translatum nomen (sc. epodi) est in has epodos, quae binos versus im-pares habent. nam ut illic epodos canticum finit, ita hic versus secundus sensum. hoc est enim legitimum in epodis. ergo secundum haec et elegia epodicum carmen.* Insofern ist West (wie Anm. 6) 9f. „The metre (d. i. das elegische Distichon) belongs to the epodic category, as ancient metricians saw“ mit Verweis auf den aus Fortunatian herausgeschnittenen Satz *et elegia epodicum carmen (est) m. E. nicht richtig gewichtet.*

16) Arist. *Rhet.* 3,7, 1408a12 (...) εὐν μήτε περί εὐόγων αὐτοκαβάδαλος λέγεται μήτε περί εὐτελῶν σεμνῶς.

zeichneten¹⁷, sind uns nicht erhalten. Die Autokabdaloι ἐστεφωμένοι κιττῶ σχέδην ἐπέβαινον ῥήσεις· ὕστερον δὲ ἴαμβοι ὠνομάσθησαν αὐτοῖ τε καὶ τὰ ποιήματα αὐτῶν (Semos v. Delos bei Athen. 14, 622b): Die von Sosibios (ibid. 621d) mit den Autokabdaloι verglichenen Lieder der Phallophoren (3ia.: ibid. 622cd), die Mehrzahl der Fragmente der (ebenfalls von Sosibios zum Vergleich herangezogenen) Phlyakendramen als auch vor allem der Begriff ῥήσεις deuten darauf hin, daß es sich um Gedichte im jambischen Sprechvers gehandelt haben dürfte. Ein zureichender Grund, solche Gedichte und deren ‚Darsteller‘ (vgl. Luc. Pseudol. 2 über Or(s)odokides, Lykambes u. Bupalos als ἴαμβοι, Catos *Fescenninus* [Macr. Sat. 3,14,9] und *mimus* als ‚Farce‘ und ‚Darsteller in derselben‘) später (!) auch ἴαμβοι zu nennen.

2. Hesychios θ 746 glossiert θρίαμβος· πομπή. ἐπίδειξις νίκης (i. q. *triumphus*). ἢ Διονυσιακὸς ὕμνος, ἴαμβος. Die Glosse ist verkürzt und dunkel (vgl. Phot. s. v. θρίαμβος: τοὺς ἴαμβους ἔνιοι ἔλεγον), und Naber ad Phot. l. c. (p. 283 A. 7) hat bei ἴαμβος jeweils an eine Korruptel für διθύραμβος gedacht, wogegen Diomed. gramm. GLK I 477,3 *quidam autem ferunt iambum quasi thriambum a triumphatore Libero cognominatum esse* sprechen dürfte: Jedenfalls folgt aus diesen lexikographischen Notizen für die Historie des Iambos nichts Greifbares¹⁸: möglicherweise steckt nicht mehr als die Verwendung jambischer Metren in als θρίαμβοι aufgefaßten Liedern dahinter, vgl. Et. M. s. v. θρίαμβος (p. 455,16)¹⁹.

3. Athen. 8, 355a erscheint ein anapästischer Tetrameter des Metagenes als ἴαμβεῖον:

καὶ μελλόντων ἦδη δειπνεῖν ἐπισχεῖν ἐκέλευσεν ὁ Δάφνος, ἐπειπὼν τὸ ἐκ Μαμμακούθου ἢ Αὐρῶν Μεταγένου ἴαμβεῖον (Metagenes fr. 3 K.-A.): ὥσπερ ἐπειδὴν δειπνῶμέν που, τότε πλείστα λαλοῦμεν ἅπαντες.

17) Ibid. 3,14, 1416a1: vgl. Eupolis fr. 192.195 mit Kassel und Austin ad loc.

18) Zumal eine engere Verbindung des literarischen ἴαμβος zum Kultlied geht hieraus ebensowenig hervor wie aus der Eponymen Iambe (richtig hierzu W. Teuffel, Pauly's RE IV [1846] 7; heute ist man sehr zuversichtlich, vgl. zuletzt C. G. Brown, in: D. E. Gerber [Hrsg.], *A Companion to the Greek Lyric Poets*, Leiden u. a. 1997, 13 ff. mit der optimistischen Einschätzung: „More than is the case with most genres of ancient poetry the origins of ἴαμβος seem to be discernible ...“). Vielleicht gehört ἴαμβος etymologisch doch eher in die musikalische Sphäre, vgl. ἱαμβύκη / σαμβύκη?

19) ΘΡΙΑΜΒΟΣ· Ἐπίδειξις νίκης, πομπή, καὶ τὸ σεμνύνεσθαι. Ἐν τισὶ πόλεσιν, ὅταν ἦνθουν αἱ συκαὶ, παῖδες περιελόντες σύκα σὺν αὐτοῖς τοῖς θριοῖς ἔπαιζον, προφέροντες ἱαμβεῖα τετράμετρα ἢ ἡμιάμβεια.

Und LSJ s.v. ἰαμβεῖος II. belegen die Bedeutung „generally, *verse*, *line*“ mit Hinweis auf die Athenaiosstelle. Genauer versuchte Casaubon²⁰, dem die hier vorliegende Verwendung von ἰαμβεῖον merkwürdig erschienen war, die Bedeutung zu fassen: „sed ubi est ille, quem Athenaeus ait, *versus iambicus*? Sequentia enim verba in iambicorum legem nunquam coegeris ... Quid igitur ἰαμβεῖον hic Athenaeus appellet, amplius quaeramus.“ Casaubon sah die Lösung darin, daß ἰαμβεῖον hier ohne Ansehen der metrischen Fassung allein auf den sprichwörtlichen Charakter des Verses gehe. Er sah sich dazu veranlaßt, weil die Epitome des Athenaios ἰαμβεῖον an dieser Stelle mit παροιμία ἀρχαία wiedergebe: „In Excerptis hoc loco offendimus, vetus hoc proverbium esse, *in convivio plurimum omnes loquimur* [II 168 Peppink: παροιμία ἀρχαία τὸ ἐπειδὴν δειπνῶμένῳ, τότε πλείστα λαλοῦμεν ἅπαντες].“ Schweighäuser²¹ nahm die Erklärung auf: „vocabulary ἰαμβεῖον generali quadam notione nonnumquam dictum videtur de *versiculo cuiuscunque mensurae, quo sententiola quaedam aut proverbium continetur*: quoniam scilicet gnomae & proverbia iambicis plerumque versibus concludi solebant. Sic hoc loco: ubi versus citatur anapaesticus, qui in proverbium fere abierat.“ Diese Erklärung ist nicht richtig, wie der Sprachgebrauch des Athenaios zeigt: Dieser benützt ἰαμβεῖα (über 20 Stellen²²) in der Bedeutung ‚jambische Verse‘ (Sg. ἰαμβεῖον sonst 2, 68d Δίδυμος δ’ ἐξηγούμενος τὸ ἰαμβεῖον ~ 14, 634c; 4, 160c; 10, 457e; 15, 701f), wobei bis auf eine – interessante – Ausnahme (15, 665b: 4 ia cat.) der jambische Trimeter gemeint ist. Besonders bezeichnend sind die Abschnitte 10, 457eff., wo jeweils Homerischen Hexametern (στίχοι Ὀμηρικοί; der einzelne Vers: ἔπος²³ 457e, vgl. 4, 178d) jambische Trimeter entgegengestellt werden und diese regelmäßig als ἰαμβεῖα (ἰαμβοί: 458c) bezeichnet werden, und 15, 701f (= Heraclid. Pont. fr. 158 Wehrli), wo ἰαμβεῖον aus-

20) I. C. Animadversionum in Athenaei Deipnosophistas libri quindecim, London 1600, lib. VIII, cap. XIV, p. 621 (hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1843, 293).

21) Animadv. in Athen. Deipnosoph. post I. C. conscripsit Io. Schw., T. IV., Straßburg 1803, in l. VIII., ad cap. LI (p. 355), 630.

22) Diese Zahl ist auch angesichts des großen Umfangs des Werkes erheblich, da der Autor bekanntlich im allgemeinen die zitierten Verse ihrer Form nach nicht näher bezeichnet, sondern, wenn überhaupt, seine Eklogen mit εἰπών, φησί etc. einleitet.

23) ἔπη bezeichnen bei Athenaios Hexameter (passim; 11, 439d τὸ ἑξάμετρον; 15, 699c ἐν τοῖς ἑξαμέτροις) oder elegische Distichen (3, 125d, sonst ἐλεγεία; 13, 602c προτάξας τοῦ ἑξαμέτρον τὸ πεντάμετρον) oder Verse überhaupt (6, 268e, wozu oben), womit er auch hier den gängigen Gebrauch widerspiegelt.

drücklich den Trimeter meint und vom Hexameter sowie vom Choliambus unterschieden wird. *Proverbium* dagegen heißt bei Athenaios regelmäßig *παροιμία*. Eine Stelle allerdings (4, 160c) könnte zur Verteidigung der Casaubonschen Erklärung bemüht werden:

Κλέαρχος δὲ ὁ ἀπὸ τοῦ περιπάτου ἐν τοῖς περὶ παροιμιῶν ὡς παροιμίαν ἀναγράφει τὸ ἐπὶ τῇ φακῇ μύρον (= Clearch. fr. 83 W.), ἣς μέμνηται καὶ ὁ ἐμὸς προπάτωρ Οὐάρρων ὁ Μενίππειος ἐπικαλούμενος· καὶ οἱ πολλοὶ τῶν γραμματικῶν τῶν Ῥωμαϊκῶν οὐχ ὁμιλήσαντες πολλοῖς Ἑλληνικοῖς ποιηταῖς καὶ συγγραφεῦσιν οὐκ ἴσασιν ὅθεν εἴληφεν ὁ Οὐάρρων τὸ ἱαμβεῖον.

Hier sieht es zunächst so aus, als ob ἱαμβεῖον geradewegs dasselbe bedeute wie *παροιμία*: Aber bei genauem Hinsehen ergibt sich, daß der Autor eine bestimmte Varronische Versformulierung mit dem griechischen τούπι τῇ φακῇ μύρον im Auge hat (wohl aus der gleichnamigen Satire, aus der zweieinhalb (Hink)jamben überliefert sind; fr. 549 Astbury); dieser Vers war aber nach dem Rhythmus des Sprichwortes sicher jambisch, vgl. Sopatros fr. 14 Kaibel Ἰθακὸς Ὀδυσσεύς, τούπι τῇ φακῇ μύρον / . . ., das Athenaios gerade vorher zitiert hat, und von hier aus erklärt sich zwanglos die etwas lose Verwendung von ἱαμβεῖον i. S. v. (jambischer/s) Vers(stück). Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Sprachgebrauch des Athenaios es unwahrscheinlich macht, an der oben ausgeschriebenen Stelle 8, 355a τὸ ἐκ Μαμμακῦθου ἢ Αὐρῶν Μεταγένους ἱαμβεῖον in der Bedeutung von ‚das Sprichwort‘, ‚den sprichwortartigen Vers‘ o. ä. zu verstehen, und daß die Bezeichnung eines anapästischen Tetrameters durch ἱαμβεῖον an unserer Stelle anstößig ist. Wo liegt der Fehler? Zwei Erklärungen sind möglich: Die erste lautet, daß eine Störung, d. h. Kürzung des Textes vorliegt und daß wir hinter ἱαμβεῖον eine Lücke anzunehmen haben. In dieser Lücke haben (a) ein jambischer Trimeter des Metagenes gestanden (τὸ ἱαμβεῖον) und (b) die Bemerkung des Daphnos oder eines anderen Symposiasten, daß es „ein altes Sprichwort sei, daß die Menschen gerade beim Mahl besonders gerne sprechen“. Diese Parömie wurde dann durch den anapästischen Tetrameter eines weiteren Autors belegt. Die Epitome bewahrte von dieser ursprünglichen Fassung ihr *παροιμία ἀρχαία τὸ ἐπειδὴν δειπνῶμένου, τότε πλεῖστα λαλοῦμεν ἅπαντες*. Die zweite wäre, daß Athenaios eine Flüchtigkeit unterlaufen ist: An einer Stelle, 15, 665b, werden jambische Langverse (Plat. com. fr. 71 K.-A.) als ἱαμβεῖα bezeichnet. Es handelt sich um katalektische jambische Tetrameter. Athenaios könnte den anapästischen Langvers mit einer solchen

Form verwechselt und irrtümlich durch ἰαμβεῖον klassifiziert haben.²⁴ Daß ἰαμβεῖον jedenfalls an unserer Stelle im Sinne von *proverbium* oder gar „generally, *verse, line*“ mit Bezug auf einen anapästischen Tetrameter verständlich wäre, ist keine überzeugende Erklärung.²⁵

4. Als mögliche Stütze für ἰαμβεῖον i. q. *proverbium* könnte nun Hermeias in Pl. Phaedr. 267a, p. 238,9 Couvreur herangezogen werden. Im Text des Hermeias wird ein Vers zitiert, der bei Plutarch, Artemidor und dem Parömiographen Makarios erscheint. Es handelt sich um einen Pentameter des Euenos (fr. 6 W.):

θαυμαστός δὲ ἐγένετο Εὐήνος· καὶ ἀλλαχοῦ αὐτὸν ἐπαινεῖ (sc. Plato),
ὅς καὶ τὸν ἰαμβὸν τοῦτον εἶπε· ἡ φόβος ἢ λύπη παῖς πατρὶ πάντα βίον.

P. Couvreur hat in seiner Hermeiasedition²⁶ den Vers in dieser aus Plutarch und Artemidor hergestellten Fassung gedruckt (βίον statt richtigem χρόνον ist als Erinnerungsfehler beibehalten). Überliefert ist bei dem Neuplatoniker folgender Wortlaut: φόβος ἢ λύπη παῖς πατρὶ πάντα βίον. Das Eintreten von φόβος für δέος wäre als vereinfachende Variante leicht erklärlich, der Fortfall von ἢ Kor-

24) Der Fehler wäre wohl, soweit ich bei der Lektüre des Autors gesehen habe, singular; freilich sind solche singulären Fehler immer möglich, vgl. Cic. Tusc. 1,106 zu Pacuv. 196 ff.

25) Daß ἰαμβεῖον ‚(jedweder) Vers‘ bedeuten kann, geht auch nicht aus der Beschimpfung des Aeschines durch Demosthenes (Kranzrede 139) als ἰαμβειοφάγος oder ἰαμβοφάγος hervor: Der ‚Tritagonist‘ Aeschines verschluckt zwar Verse im allgemeinen, aber hier sind eben Jamben gewählt, weil diese den Löwenanteil im Dramentext ausmachen; vgl. wenn auch weniger, so doch ähnlich vereinfachend Demetr. Rhet. Eloc. 204 ἢ κομφοδία δὲ συνέσταλται εἰς τὸ τρίμετρον ἢ νέα im Vergleich zu Heph. Poem. 2, p. 64,11 Consbruch, später außerdem die *canones*, die nurmehr zwischen στίχοι (Epikern) und ἰαμβοί (Dramatikern) unterscheiden, zuletzt auch Trichas p. 367,24 ἰαμβοποιόι (Tragiker und Komiker). Ebenso wenig wird man Clem. Al. Strom. 6,2,6 heranziehen, wo mit διὰ τοῦδε τοῦ ἰαμβοῦ auf den trochäischen Tetrameter Archil. 111 W. verwiesen wird (nicht auf „das Einzelgedicht“, wie R. Pfeiffer [wie Anm. 7] versteht): Der Begriff stiehlt sich vom ἰαμβοποιός Archilochos her hinein (vgl. *ibid.* 6,2,7 ἀλλὰ καὶ Μενάνδρου ὡδὲ πως κομφοδούντος) – daher ἰαμβοῦ und nicht ἰαμβεῖου, wie Clemens sonst schreibt – und ist von daher zwanglos als Ungenauigkeit zu erklären. Auch Proleg. de com. VII (*de choro*), p. 17,5 Koster ἦν δὲ τὰ ἰαμβεῖα τετράμετρα wird man (pace Koster ad loc.) nicht heranziehen wollen (mit τετράμετρα sind hier jedenfalls sicher nicht Anapäste gemeint, sondern die 16 trochäischen Tetrameter des Epirrhemas bzw. Antepirrhemas); vgl. im übrigen Kaibel ad loc. (CGF I 22 in app.: „haec corrupta“). Wiederum anders liegt der Fall vermutlich bei Galen. in Hp. Aph. XVIII 1, p. 147 f. Kühn ~ id. lex. Hippocr. XIX p. 78 Kühn, wozu vgl. unten Anm. 27.

26) Hermiae Alexandrini in Platonis Phaedrum scholia ... ed. et app. crit. orn. P. C., Paris 1901.

ruptel, und βίον statt χρόνον Erinnerungsfehler. Aber bei näherem Hinsehen ergibt sich, daß eine Erklärung als Korruptel nicht überzeugt und das Zitat in vieler Hinsicht merkwürdig ist. Hermeias zitiert niemals, ohne zugleich einen bestimmten Sachverhalt durch das Zitat zu illustrieren: Genau dies ist hier aber der Fall, und insofern steht unser Vers in der Masse der Dichterzitate des Hermeias isoliert da. Auch die sprachliche Form der Zitateinleitung ist auffällig. Unter allen Zitaten, die der Neuplatoniker anführt, wird kein einziges durch relativen Anschluß eingeführt. Überhaupt hinkt das Sätzchen nach dem vorangehenden καὶ ἀλλαχοῦ αὐτὸν ἐπαινεῖ (sc. Plato) seltsam nach; allenfalls erwartet man hier einen Verweis auf weitere Platostellen (Apol. 20b; Phaed. 60d). Weiterhin geht es methodisch sicher nicht an, einen Vers, auf den durch ἴαμβος hingewiesen wird, als Pentameter herzustellen. Der Sinn des überlieferten Wortlautes ist nicht gestört, und wir müssen anerkennen, daß derjenige, der hier Euenos zitiert, ihn eben schlecht zitiert, d. h. fehlerhaft und metrisch verballhornt: Aber derjenige kann nicht leicht der Neuplatoniker Hermeias gewesen sein. Vollends wahrscheinlich wird eine Interpolation schließlich durch ein Argumentum metricum: Wir haben gesehen, daß der überlieferte Wortlaut als ἴαμβος bezeichnet wird, und B. Gentili sieht denn auch hierin einen Beleg für die Annahme, daß „le parole *iambos*, *iambikós*, potevano designare anche i contenuti dell’*elegia* ...“ (s. o.). Jedoch gilt eher umgekehrt: Der Interpolator zitiert das Euenossspruchwort aus dem Kopf, und zwar falsch, so daß sich eben kein ἐλεγεῖον, sondern φόβος ἢ λύπη παῖς πατρὶ πάντα βίον ergibt, was er als einen jambischen Zwölfsilbler auffaßt und gewissermaßen ‚korrekt‘ mit ἴαμβος benennt.²⁷ Die Worte ὃς καὶ κτλ. sind also aus dem Hermeiastext zu tilgen.

5. Ebenfalls keine Stütze für einen ‚erweiterten‘ Gebrauch von ἴαμβεῖον / ἴαμβος kann das anapästische Fragment des Aristoxenos bieten, das West in seine ‚Iambi et Elegi Graeci‘ aufgenommen hat (II² 45): Hephaestion (Ench. 8,2 f., p. 25,5 Consbruch) geht dem Alter des katalektischen anapästischen Tetrameters nach (vgl. z. B. ibid. 9, p. 30,21 ff.; P. Oxy. 220 col. v, p. 404,2 ff. Consbruch) und schreibt:

27) Vergleichbar ist möglicherweise Galen. in Hp. Aph. 18,1, p. 147f. Kühn ~ id. lex. Hippocr. 84,19, p. 78 Kühn (= Hippon. 121 W.), wo dem Autor der Vers ἀμφιδέξιος γὰρ εἰμι κούκ ἀμαρτάνω κόπτων in verstümmelter Form ohne das letzte Wort vorlag und er auf das Restgebilde mehr schlecht als recht durch κατὰ τόνδε τὸν ἴαμβον verwies.

κέκληται δὲ Ἀριστοφάνειον οὐκ Ἀριστοφάνους αὐτὸ εὐρόντος πρώτου, ἐπεὶ καὶ παρὰ Κρατίνῳ ἐστὶ . . . καὶ πρὸ Κρατίνου παρ' Ἐπιχάρμῳ, δὲ καὶ ὅλα δύο δράματα τούτῳ τῷ μέτρῳ γέγραφε, τοὺς τε Χορεύοντας καὶ τὸν Ἐπίρικον. Ἀριστόξενος δὲ ὁ Σελινούντιος Ἐπιχάρμου πρεσβύτερος ἐγένετο ποιητῆς (οὗ καὶ αὐτὸς Ἐπιχάρμος μνημονεύει ἐν Λόγῳ καὶ Λογίῳ [fr. 88 Kaibel].

οἱ τοὺς ἰάμβους καὶ τὸν ἄριστον [καττὸν ἀρχαῖον
Porson : καὶ τὸν ἀμπαιστὸν Vaillant] τρόπον,
ὄν πρᾶτος εἰσηγήσαθ' Ἱωριστόξενος].

καὶ τούτου τοίνυν τοῦ Ἀριστοξένου μνημονεύεται τινα τούτῳ τῷ μέτρῳ
γεγραμμένα

τίς ἀλαζονίαν πλείσταν παρέχει τῶν ἀνθρώπων;
τοὶ μάντιες.

West²⁸ argumentiert nun folgendermaßen:

One fragment (88 Kaibel) from *Logos & Logina* makes mention of 'iambi in the old (?) manner which Aristoxenus originally introduced'. Hephaestion tells us that this Aristoxenus was a Selinuntian, and that some anapaestic tetrameters by him were recorded. It seems likely that Epicharmus, speaking outside the action of the play, which was set in mythical times (fr. 87), was here contrasting his own kind of show with a different kind that was in fashion before. It may be that the anapaestic *Dancers* and *Epinikios* were examples of the old kind, and that they were called *iambi*.

Der letzte Satz könnte aus dem Passus nur dann gefolgert werden, wenn der Hinweis des Hephaestion auf anapästische Tetrameter des Aristoxenos in irgendeiner sachlichen Verbindung zu der konjizierten Epicharmischen Klassifizierung dieses Autors als Jambendichters alter Schule stünde. Kaibel, der die Hephaestionstelle auf Apollodors *περὶ Ἐπιχάρμου* (FGrHist 244 F 213) zurückführt²⁹, hatte anapästische Tetrameter des Aristoxenos überhaupt auf folgende Weise in Zweifel gezogen (CGF p. 87):

Aristoxenum comicum poetam fuisse nemo tradidit, iambos et tetrametros [sc. trochaicos, Anm. v. mir] fecisse probabile est. Hephaestionis doctrina videtur ex Apollodori ad Epicharmi verba commentario fluxisse . . . Apud Eusebium [ad. ol. 28, p. 94 Helm: *Archilochus et Simonides et Aristoxenus musicus*³⁰ *inlustres habentur*] non aetate sed simili carminum genere aequales poetae compositi sunt. comicis Aristoxenum adscriptis qui versum tetrametrum anapaesticum ei adfinxit.

28) (Wie Anm. 6) 34.

29) G. Kaibel, Aristoxenos (5), RE I 1 (1896) 1056, 51 ff.: „Wenn Hephaestion . . . die Heimat des Aristoxenos] zu nennen weiss, so deutet das auf Benützung von Apollodoros Commentar zu Epicharm.“

30) „Wo der Selinuntier offenbar gemeint ist“: Kaibel (wie Anm. 29) 58.

RE II (1896) 1056,63 s.v. Aristoxenos: „... sein [d. h. Hephaistions (?), Anm. v. mir] Ausdruck aber τοῦ Ἀριστοξένου μνημονεύεται τινα macht es mindestens zweifelhaft, ob Apollodor diesen Vers für echt gehalten hat.“

Damit würde also die Information des Satzes καὶ ... γεγραμμένα hinfällig, da sie sich – nach Kaibel – eben gerade auf den folgenden Versus spurius bezöge. Doch sollte man – wie West es getan hat – die Formulierung μνημονεύεται τινα τούτῳ τῷ μέτρῳ γεγραμμένα gerade in dem bei Hephaistion vorliegenden Zusammenhang eher auf größere Vermengungen denn als Hinweis auf einen einzelnen folgenden Vers beziehen. Dann ist zwar die Anführung eines einzelnen Verses an dieser Stelle in der Tat unpassend³¹, die Information καὶ ... γεγραμμένα als solche jedoch wertvoll. Aristoxenos hat also nach dieser Nachricht jedenfalls „einiges“ in anapästischen Tetrametern geschrieben, und West verbindet das naheliegend mit der Tatsache, daß Epicharm ganze Stücke in diesem Metrum vorgelegt hat (Χορεύοντες und Ἐπινικ(ι)ος). Für unseren Zusammenhang ist jedoch entscheidend wichtig, daß wir es in der oben ausgehobenen Hephaistionstelle mit zwei voneinander unabhängigen Dingen zu tun haben. Der entwickelte Gedanke ist: ‚Nicht Aristophanes hat den anapästischen Tetrameter erfunden, wir finden ihn auch bei Kratinos, und vor Kratinos bei Epicharm, und vor Epicharm bei Aristoxenos von Selinus, der noch älter ist als Epicharm.‘ Innerhalb dieses Gedankens wird nun – heute würde man hier eine Fußnote einfügen – die Erwähnung des Aristoxenos durch Epicharm notiert, wobei Porson scharfsinnig angenommen hat, daß das Wissen um die chronologische Priorität des Dichters auf ein für metrisch unmögliches ἄριστον zu konjizierendes ἀρχαῖον zurückgehe³²: Wie dem auch sei, der Satz καὶ ... γεγραμμένα bildet mit den vorher zitierten Trimetern (fr. 88 Kaibel) keine Erklärungseinheit: Die Verbindung ergibt sich rein äußerlich durch (a) den an den Namen des Dichters p. 25,12 Ἀριστόξενος δὲ ὁ Σελινούντιος Ἐπιχάρμου πρεσβύτερος ἐγένετο ποιητῆς anschließenden Hinweis auf die anapästischen Tetrameter und (b) die ‚Fußnote‘ über die Erwäh-

31) Der Vers mit dem Allerweltsvorwurf gegen die Seher kann in die Quelle des Hephaistion oder in den Text des Hephaistion selbst, angeregt durch den Satz καὶ τούτου τοίνυν κτλ., eingeschwärzt worden sein.

32) Der Typus solcher Prioritätsnachweise durch Zitierung ist ja sehr häufig; immerhin ist die Formulierung hier nicht so klar wie z. B. Stesich. 229 PMGF καὶ Ἐάνθος δ' ὁ μελοποιὸς πρεσβύτερος ὦν Στησιχόρου, ὡς καὶ αὐτὸς ὁ Στησιχορος μαρτυρεῖ κτλ. oder Call. fr. 460 μέμνηται γοῦν αὐτοῦ (sc. Αἰατῆ) καὶ Κ. ὡς πρεσβυτέρου κτλ.

nung des Dichters bei Epicharm (Trimeter), die (nach Porsons Konjektur) den Nachweis der chronologischen Priorität des Aristoxenos erbringen sollte.³³ Wie wenig der Inhalt des Zitats den eigentlichen Gedankengang des Metrikers berührt, beweist schon die an das Zitat anschließende Formulierung τούτω τῷ μέτρῳ, die sich ohne weiteres auf den vor dem Zitat behandelten anapästischen Tetrameter bezieht, wenngleich im Zitat von Jamben die Rede war. Wests Entwurf einer frühen sizilischen szenischen anapästischen Jambik stellt also einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen einem Fragment und einer Nachricht des Tradenten her, der vom Tradenten (und dessen Quelle) nicht hergestellt wurde. Er ist daher abzulehnen.³⁴ Die Formulierung οἱ τοὺς ἰάμβους deutet wohl eher darauf hin, daß Epicharm Dichter von ἰάμβοι als eigene Gruppe nennt (οἱ τοὺς ἰάμβους³⁵) und der eigenen dramatischen Gattung gegenüberstellt. Wenn der hier genannte Aristoxenos der durch Eusebius l. c. konjunktural bezeugte Jambiker ist, müßten wir allenfalls anerkennen, daß dieser auch in Anapästen gedichtet hat: Daß diese Anapäste aber jemals in einer „show“ namens ἰάμβοι ihren Platz hatten, geht aus der von West herangezogenen Hephästionstelle nicht hervor. Auch aus allgemeinen Erwägungen heraus ist es nicht wahrscheinlich, daß Aufführungen Epicharms ἰάμβοι genannt wurden: Über den dorischen Dramatiker ist in der Antike viel gearbeitet und alles mögliche Material bis hin zur Einzelwortuntersuchung zusammengetragen worden. Daß eine so fundamentale Tatsache wie die Bezeichnung ἰάμβοι für Epicharmische anapästische δράματα nicht in die literargeschichtlich-metrische Tradition eingegangen wäre, halte ich für unmöglich. Und weiter-

33) Richtig der Scholiast ad loc. (p.133,22 Consbruch): τοῦτο ὡς πρὸς τὸ ἐμνημονευκέναι μόνον τοῦ Ἀριστοξένου τὸν Ἐπίχαρμον κεῖται, οὐχ ἕνεκα τοῦ μέτρου. Kaibel hat, wie aus der Formulierung seines RE-Artikels hervorgeht (wie Anm. 29, 59–61) erkannt, daß wir es hier mit zwei verschiedenen Dingen zu tun haben, weshalb auch die oben von mir gegebene Interpunktion durch Klammern (Kaibel) der durch Kommata (West) vorzuziehen ist.

34) Am Rande sei bemerkt, daß Porsons Konjektur nicht als *palmaris* zu beurteilen ist (Kaibel dazu ad loc.: „quod non sufficit“; auch West nimmt sie nicht in den Text); Vaillant (RPh 50 [1927] 327; Hinweis bei Kaibel CGF p. VII u. West) hat in dem ersten Trimeter die Lesung καὶ τὸν ἀμπαιστὸν τρόπον vorgeschlagen (coll. Hesych. α 3774 ἀμπαιστὸν ἀναπαιστὸν, ubi v. Latte): Die Konjektur ist nicht zuletzt darum zu beachten, weil sie καὶ unberührt läßt. Andererseits erwartete man – was Vaillant nicht entgangen ist –, daß der Metriker dann in seinem ‚Stammbaum‘ auf eine solche Epicharmische Nachricht über Aristoxenos als πρῶτος εὐρετής des Anapästs irgendwie reagiert hätte (vgl. etwa ibid. 10,4, p. 31,1 Consbruch): sie müßte ihm (und auch seiner Quelle?) also bereits nicht mehr vorgelegen haben. Man darf auf die Textgestaltung in PCG I gespannt sein.

hin: den ionischen Jambendichter Ananios, der gattungsgemäß Trimeter und Tetrameter (beides teilweise ‚hinkend‘) schreibt, kennt und zitiert Epicharm in fr. 58 Kaibel (vgl. Ananios fr. 5 West), die Jamben des Xenophanes (A 1 W.) dürfte er ebenso gekannt haben (fr. 252 Kaibel = Xenoph. 21 A 15 D.-K.). Sollten ihm da Archilochos, Semonides, Hipponax, die ungleich berühmteren ἰαμβοποιοί, unbekannt geblieben sein? Und konnte er dann über Aristoxenos als πρώτος εὐρετής einer „alten Art der Jambendichtung“ sprechen und an anapästische Aufführungen denken? Die Kaibelsche Feststellung stellt die Grenze des Folgerbaren dar: „Ob diese Jamben einer Dichtgattung angehörten, die irgendwie der epicharmischen vergleichbar war, ist unbekannt.“³⁶

6. Aristoteles (poet. 1458a34 = IEG² II 63) lautet:

οὐκ ἐλάχιστον δὲ μέρος συμβάλλεται εἰς τὸ σαφὲς τῆς λέξεως καὶ μὴ ἰδιωτικὸν αἰ ἐπεκτάσεις καὶ ἀποκοπαὶ καὶ ἐξαλλαγαὶ τῶν ὀνομάτων ... ὥστε οὐκ ὀρθῶς ψέγουσιν οἱ ἐπιτιμῶντες τῷ τοιοῦτῳ τρόπῳ τῆς διαλέκτου καὶ διακωμωδοῦντες τὸν ποιητὴν, οἷον Εὐκλείδης ὁ ἀρχαῖος, ὡς ῥάδιον ὄν ποιεῖν εἶ τις δῶσει ἐκτείνειν ἐφ’ ὅποσον βούλεται, ἰαμβοποίησας ἐν αὐτῇ τῇ λέξει (codd. : ἐν τῇ αὐτῇ λέξει Wil.)

“Ἐπιχάρην εἶδον Μαραθῶνάδε βαδίζοντα”,

καὶ

“οὐκ ἴαν γεράμενος† τὸν ἐκείνου ἐλλέβορον”.

Wie ist die Formulierung ἰαμβοποίησας mit Bezug auf Spottverse des Eukleides τοῦ ἀρχαίου zu verstehen? Es werden zwei offenbar absichtlich verballhornte Verse zitiert, die die metrische Freiheit der ἔκτασις, also der von Späteren nicht selten als mehr oder weniger beliebig empfundenen metrischen Dehnung vom Typ ἀθάνατοι aufs Korn nehmen. Für ἰαμβοποίησας geben LSJ s.v. die Bedeutung ‚parody‘ mit dieser einen Stelle, und West schreibt im Apparat³⁷: „... ἰαμβοποίησας est ‚illudens‘ ...“. Wilamowitz³⁸ hatte gegen eine solche Auffassung polemisiert („Das kann unmöglich soviel wie ἰαμβίζων, verspottend, bedeuten, was man hineinlegen will.“), ist aber nicht gehört worden. Ein Vergleich mit anderer ‚Poesis epica graeca ludibunda‘ schließt aus, daß es sich bei den

35) Ob und inwiefern die Tänze der sizilischen ἰαμβιστοί (Athen. 4, 181c) choreographierte Dichtung waren und ob οἱ τοῦς ἰάμβους damit in Zusammenhang stehen, wissen wir nicht.

36) (Wie Anm. 29) 59.

37) Vgl. auch dens. (wie Anm. 6) 22.

38) U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Griechische Verskunst, Berlin 1921, 68

Versen um eine ausgesprochene Epenparodie handelt³⁹: Die Wortgebung der Verse ist unepisch und deutet ebenso wie die beschriebene Handlung klar in Richtung ἴαμβος, denn die beiden verballhornten Verse geben einen Anfang⁴⁰ und eine Szene typisch jambischer Erzählung, und von hier aus ist ἴαμβοποιήσας ‚einen ἴαμβος dichtend, Jamben dichtend‘ genau das, was zu erwarten ist. Ein entscheidender Punkt ist weiterhin, daß beide ‚Hexameter‘ – soviel ist kenntlich – σπονδειαίζοντες darstellen. Dies sollte kein Zufall sein, sondern muß mit dem beabsichtigten Effekt in Zusammenhang stehen: Der Witz bestand also unter anderem darin, daß die Verse unter Hinzuziehung aller Freiheiten als ἔπη und als ἴαμβοι (nämlich Hinkjamben und zwar ischiorrhogici) aufgefaßt werden konnten, wozu die Rhythmik des Schlusses und die Silbenzahl genügte (vgl. etwa Heliodors Auffassung von Hippon. 35 u. 23 W. bei Prisc. GLK 3,426,16 ff. und das Lydische in Hippon. 92,1 W.). Eukleides' Genre war demnach der Hinkjambus, und man wird sich den Zusammenhang, in dem die Verse standen, etwa folgendermaßen vorstellen: ‚Der Dichter x erlaubt sich in seiner Ependichtung jede Art metrischer Freiheit. Wenn ich ihn deswegen auslache, verweist er auf Homer: Wenn das aber Schule macht, dann ist es ja nicht allzu schwer, im epischen Vers zu dichten, dann kann ich, Eukleides, als Jambendichter auch Hexameter schreiben.‘ Es folgte dann eine kurze Erzählung in verballhornten Hexametern⁴¹, mit dem trivialen Anfangsvers: „Ich traf Epichares auf seinem Weg nach Marathon u. s. w.“. Aristoteles hat dies, wenn der überlieferte Wortlaut korrekt ist, folgendermaßen ausgedrückt: „indem er dem bloßen Wortlaut nach Jamben (und keine Hexameter) dichtet“.⁴² Allerdings würde Wilamowitzens

39) Als *scriptor parodiarum* bezeichnete den Eukleides F. Ritter (ed.), Arist. poet., Köln 1839, 239 (vgl. PCG V 632).

40) Zu fr. 1 vgl. etwa Hermipp. fr. 4,1 W. εἰς τὸ Κυλικράνων βαδίζων σπληνόπεδον ἀφικόμην, Parmenon fr. 2, p.237 Powell ἦλθον μακρὴν θάλασσαν, οὐκ ἄγων σῦκα / Καναῖα φόρτον; Philipp. Thess., AP 6,203 (Philipp LXXVI G.-P.) ἡ γρηὺς ἢ χερνήτις ... / ... / ἦλθεν ποθ' ἐρπύζουσα σὺν δρυὸς ζύλω; Calvus fr. 3 Büchner *Sardi Tigelli putidum caput venit*.

41) Ebenso können die Hexameter Hippon. fr. 128 W., die freilich nicht als ἴαμβοι bezeichnet werden (Athen. 15, 698b λέγει γὰρ οὗτος ἐν τοῖς ἑξαμέτροις) im Rahmen jambischer Verse gestanden haben (vgl. fr. 35 u. 23: West [wie Anm. 2] 41), weshalb Meinekes Tilgung von τοῖς attraktiv ist. Die Verse müssen dabei durchaus nicht den Anfang eines Gedichts gebildet haben: Plat. Phaedr. 237a7, Hor. serm. 1,5,51.

42) Eine Übersicht über andere Auffassungen der „strange phrase“ (Lucas ad loc.) ἐν αὐτῇ τῇ λέξει (codd.) bei Bywater ad loc. („qui etiam in ipsa oratione soluta iambica confecit“ Goulston; „in ipsa oratione soluta cavillo facta“ Tyrwhitt; „iam-

Umstellung⁴³ ἐν τῇ αὐτῇ λέξει den meines Erachtens notwendigen Sinn in der Tat viel klarer herausbringen: „Damit das Sinn ergibt, mußte ich ἐν αὐτῇ τῇ λέξει umstellen, denn Eukleides sagt, mit den Freiheiten, wie sie sich Homer nimmt . . ., ist es leicht, einen Hexameter zu machen, indem man zugleich Jamben macht.“ Am Rand sei bemerkt, daß dieser sonst unbekannte Eukleides es ist, der für uns die Reihe der literarkritischen Jambendichtungen eröffnet (Xenophanes’ Homer- und Hesiodkritik in den Ἰαμβοὶ [21 A 1 D.-K.] und Hippon. 153 sind in diesem Zusammenhang nicht einschlägig⁴⁴), einer Dichtart, die Kallimachos aufgenommen hat und die in Rom möglicherweise zuerst im literarischen Zwist zwischen Lucilius und Accius (vgl. Acc. Pragm. fr. 22 B.), dann vereinzelt bei Catull und in seinem Kreis (sowie bei deren Nachahmern) erscheint, in der Hauptsache aber bekanntlich von der Satire erledigt wird.

7. Den Lucilius nennt Apuleius in einem anderweitig bekannten Passus (apol. 10) *iambicus*:

Habes crimen meum (d. i. das vorangehende Epigramm des A.), *Maxime, quasi improbi comisatoris de sertis et canticis compositum. hic illud etiam reprehendi animadvertisti, quod, cum aliis nominibus pueri vocentur, ego eos Charinum et Critian appellitarim. Eadem igitur opera accusent C. Catullum, quod Lesbiam pro Clodia nominarit, et Tici-dam similiter, quod quae Metella erat Perillam scripserit, et Propertium, qui Cynthiam dicat, Hostiam dissimulet, et Tibullum, quod ei sit Plania in animo, Delia in versu. Et]quidem C. Lucilium, quanquam sit iambicus, tamen improbarim, quod Gentium et Macedonem pueros directis nominibus carmine suo prostituerit.*

Dazu ThL s.v. (VII 1,130,63): „de scriptore iamborum, sc. versuum invectivorum“, Georges s.v.: „Satiriker“ (so auch Krenkel ad loc.), OLD: „writer of iambic (i. e. satiric) verse“.⁴⁵ F. Marx schrieb ad loc.: „Notandum est, quod iambicum dixit Apuleius Lucilium: etenim quarto demum saeculo saturarum scriptores ausi sunt saty-

bum sive carmen probrosum et cavillatorium faciens mero sermone pedestri“ Vahlen: also ἐν αὐτῇ τῇ λέξει i. q. *in prosa oratione*; „ihr Verfahren in seinem eignen Ausdruck persiflierte“ M. Schmidt; ähnlich „ridiculing him in his diction“ Lucas; vgl. „parodiò il poeta proprio nel linguaggio“ Gallavotti: also ἰαμβοποιήσας tr. i. q. *illudens*). Möglicherweise bedeuten die Worte nicht mehr als ein stärkeres κατὰ λέξιν und entsprechen dem *sic* des Philologenjargons. (Dann wäre evtl. an eine Tilgung von ἐν zu denken, vgl. z. B. ΣAr. Ran. 745).

43) (Wie Anm. 38) 69: Zum Fehler vgl. etwa Herm. in Plat. Phaedr. p. 36,5 Couvreur καὶ αὐταῖς ταῖς λέξεσι codd.: καὶ ταῖς αὐτοῖς λέξεσι Couvreur recte.

44) Vgl. dagegen J. Henderson, *The Maculate Muse. Obscene Language in Attic Comedy*, New Haven u. London 1975, 19.

45) Vorsichtiger noch Forcellinis *Lexicon Totius Latinitatis* s. v.: „Pro satirico usurpare videtur *Apol. 10.*“

ricos vel satiricos appellare poetas, quod vocabulum Apulei aetate nondum usurpabatur in litteris Latinis.“ Gerade *saturarum scriptor* etwa wäre ohne weiteres möglich gewesen, und so ist dieses Argument abzulehnen. Hat Apuleius – ausgehend von der bei Lucilius vorherrschenden Parrhesie – die Hexameter und Distichen des Dichters als ἴαμβοι eingestuft und damit sämtliche metrischen Rahmenbedingungen außer acht gelassen? Es gibt zwei Möglichkeiten, den Ausdruck zu erklären, ohne daß man auf einen derart ‚erweiterten‘ Jambusbegriff zurückgreifen muß: (a) Apuleius meint nicht ‚wenngleich er ein Jambendichter ist‘, sondern ‚auch wenn er (ex officio) ein Schmäher ist‘, d. h. hinter *iambicus* (sonst nur metrisch i. S. v. ‚jambischer Vers‘⁴⁶) steht gedanklich ἱαμβικός. Statt *sit iambicus* könnte man also ebensogut ἱαμβικῶς ποιεῖ schreiben, aber nicht *sit iamborum scriptor* bzw. ἱαμβοποιός ἐστὶ oder ἱαμβογράφος: ἱαμβικός bezieht seine nichtmetrische Bedeutung ‚nach Art der Jambendichter, (allg.) verspottend, verhöhrend‘ von ἱαμβίζειν i. q. ὑβρίζειν⁴⁷, und wenn es SEG 15, 517. (= Archil. test.

46) ThL VII 1,130,63.

47) Frühester Beleg: Gorgias bei Athen. 11, 505d (oben abgedruckt), wo der Zusammenhang der Bedeutung mit jambischer Schmähung deutlich ist; Arist. poet. 4, 1448b31 ἱαμβεῖον καλεῖται νῦν ὅτι ἐν τῷ μέτρῳ τοῦτῳ ἱάμβιζον ἀλλήλους; C. Longinos im ΣHermog. RhG VII 982,15 [= Heph. p. 78,7 Consbruch] u. öfter: Stellen bequem bei A. Severyns, Recherches sur la Chrestomathie de Proclus [...]. Tome II: Texte, Trad., Comm., Paris 1938, 104 ff.; West (wie Anm. 6) 22: „Iambic metre got its name from being particularly characteristic of ἴαμβοι, not vice versa“ (mit Hinweis auf die Poetikstelle). Die Priorität von ἴαμβος (metr.) hat Procl. Chrestom. c. 30 bei Phot. 319b25 ἔοικε δὲ ὁ ἴαμβος τὸ μὲν παλαιὸν ἐπὶ τῶν εἰς νόγον καὶ ἔπαινον γραφομένων ὁμοίως λέγεσθαι (vgl. Severyns ad loc. [109]). Wenn Iliupers. fr. 7, p.92 Bernabé originaler Arktinos ist (nicht bei Davies), ist ἴαμβος (metr.) – trotz Wilamowitz (wie Anm. 38) 61 A. 3 – so alt wie die Archilochische Dichtung: Doch hierauf allein wird man keine Brücken bauen, auch wenn Wests Argumentation hierzu ([wie Anm. 6] 23 A. 4): „As the verses and the hero presuppose ‚iambus‘ as a metrical foot, they must be Hellenistic or later“ eine Petitio Principii ist. Tatsache ist, daß wir nicht wissen, ob das Wort ἴαμβος ursprünglich keine metrischen Implikationen hatte. Die mythische Iambe (h. Cer. 202 ff.) möchte den ἴαμβος (metr.) voraussetzen (Philoch. FGrHist 328 F 103, ΣNic. Alexiph. 130, ΣHeph. 214,11 Consbruch u. a.): West (wie Anm. 6, 24) unterdrückt diesen Punkt: „there is no doubt that Iambe’s χλεῦσαι are the mythical prototype of some ritual raillery of a comic, insulting and probably indecent sort, which must have born the name ἴαμβοι.“ Aber eine chronologische Trennung von Vorgang und metrischem Begriff ist hier ebensowenig wie etwa bei ἀνάπαιστοι i. q. *parabasis* möglich, vgl. Wilamowitz (wie Anm. 38) 242 A. 2: „die Iambe und alle ihre Nachfolgerinnen in allen Demeterheiligtümern haben doch in ihrem Maße gespottet.“ Ich erinnere mich übrigens nicht, irgendwo die simple Tatsache gelesen zu haben, daß ἴαμβος in seinem Stamm die Folge ւ– abbildet, was hinsichtlich der Prioritätsfrage der metrischen Auffassung doch nicht ganz unwesentlich sein dürfte.

4 T.) E1, col. III 37 (vgl. fr. 251 W.) über ein Dionysoslied des Archilochos heißt *ιαμβικώτερον*, so besagt das zwar, daß der Inhalt des Liedes als Beleidigung des Gottes empfunden wurde, aber nicht, daß die metrisch z. T. unklaren, sicher nicht jambotrochäischen Verse (vgl. West ad loc.) jemals als *ἴαμβοι* aufgefaßt wurden. ‚Jambisch‘ konnten schließlich alle möglichen metrischen und literarischen Formen sein. Sehr schön veranschaulicht dies Philod. De poem. 2, fr. 20, p. 251 Sbordone (= Archil. test. 126 T.): οἱ γ[ὰρ] ἰαμβοποιοὶ τραγικά ποιοῦσιν καὶ οἱ τραγωδοποιοὶ πάλιν ἰαμβικά, καὶ Σαπφώ τινα ἰαμβικῶς ποιεῖ καὶ Ἀρχίλοχος οὐκ ἰαμβικῶς, ὥστε φύσει μὲν [οὐ ῥ]ητέον ἰαμβοποιοὺν [ἢ ἄλλ]ο τι ποιοῦντα γένος ἀλλὰ νόμφ ...: Niemand käme hier wohl auf die Idee zu übersetzen: „Denn die Jambendichter dichten Tragödien und die Tragödiendichter *ἴαμβοι* ...“: Nicht anders verstanden hat die Alte Komödie an der *ἰαμβικὴ ἰδέα* teil (Arist. poet. 1449b4 ff.)⁴⁸, ohne der Gattung des *ἴαμβος* zuzugehören. Wenn aber von der Gattung des *ἴαμβος* aus der Begriff *ἴαμβοι* übertragen wird, so geschieht dies gerade nicht auf Dichtungen, deren metrische Form den zu Beginn des Aufsatzes genannten Bedingungen entgegensteht, sondern spielerisch auf Prosa⁴⁹: In diesem Sinn nennt Kynulkos die Schmä-

48) Vgl. die Formulierung bei der Gleichsetzung jambischer und komödischer Freizügigkeit bei Julian (epist. 89b, 300c, II 1,168,12 Bidez = Archil. test. 93 T.): *ἱερομένους τις μήτε Ἀρχίλοχον ἀναγιγνωσκέτω μήτε Ἰππώνακτα μήτε ἄλλον τινὰ τῶν τὰ τοιαῦτα (sc. ἐπαχθῆ σκώμματα εἰ ἀσελγῆ ὁμιλίαν) γραφόντων. ἀποκλινέτω καὶ τῆς παλαιᾶς κωμωδίας ὅσα τῆς τοιαύτης ἰδέας.*

49) Die Bezeichnung *μελῖαμβοι* für Dichtungen des Kerkidas dürfte metrisch gemeint sein (wie es P. Maas, BPhW 1911, 1011 u. 1214 aufgefaßt hat: vgl. anders A. Meineke, Anal. Alex. [1863], 388: „propter nomen ... non potest dubitari quin satiricum potissimum fuerit“; A. S. Hunt, P. Oxy. VIII [1911] 27: „so called as combining lyrical forms with critical or satirical manner“; G. A. Gerhard, Kerkidas [2], RE XI 1 [1921] 298, 53 ff.; E. Livrea, ZPE 67 [1987] 39 A. 9): Zur Bildung vgl. einerseits *μιμῖαμβοι* („Mimen in Jamben“) und *μυθῖαμβοι* („Mythen in Jamben“) (vgl. Bahntje [wie Anm. 6] 28; A. Huemer, Gibt es einen Vers *μιμῖαμβος*?, WS 26 [1904] 34), andererseits *ἠρωῖαμβος*, *ἐλεγῖαμβος*, *στιχῖαμβος*, *χορῖαμβος*/trochῖαμβος, *χωλῖαμβος*, *ἡμίαμβος*, *teliambus* u. a.: Gemeint ist jeweils: ‚in Jamben‘, ‚mit jambischen Versen od. Füßen zusammengestellt‘ o. ä.; nicht unähnlich ist auch *λογαοιδικὸν* καλεῖται τὸ μέτρον, αἰοιδικὸν μὲν διὰ τὸν δάκτυλον, ἐπειδὴ εὐρυθμὸς, λογικὸν δὲ διὰ τὸν τροχαῖον, Σ^A in Heph., p. 130,9 ~ Choerob. p. 233,9 Consbruch). Auch in Anschlag zu bringen ist Hesych κ 2939 s.v. *κλεψῖαμβοι* (= Alc. TB 4): Ἀριστόξενος, μὲ λ η τινὰ παρὰ Ἀλκμάνι, was M. W. Haslam in Verbindung mit Alc. 4a (stichische [vgl. Alc. TB 13(ix)] hyperkatalektische jambische Trimeter, ohne satirische Färbung) gebracht hat (vgl. M. Davies, PMGF 1,125 ad Alc. 158), wo sich im Titel also auch die metrische Gestaltung anzeigt (vgl. auch Poll. 4, 59: *κλεψῖαμβος* als Instrument [!] nach der *ιαμβύκη* erwähnt). Wenn der Begriff *μελῖαμβοι* nicht metrisch zu verstehen ist, macht er bewußt auf den innewohnenden Gattungswiderspruch aufmerksam und war ein ähnliches ‚Spiel‘ wie die κατα-

tiraden des Magnos (Athen. 4, 160eff.) τῶν καλῶν ἰάμβων αἱ ἐπιδείξεις (Athen. 4, 164e) und evoziert damit die Vorstellung obszöner Jambenrezitationen in den Theatern (vgl. Arist. pol. 1336b20 ff.), oder faßt Julian seinen ‚Misopogon‘ als eine Art ‚Prosajambus‘ auf, auch wenn der Begriff so nicht erscheint (338A τὸ δ’ ἄσμα περὶ ἧ μὲν λέξει πεποιήται, λοιδορίας δ’ ἔχει πολλάς καὶ μεγάλας).⁵⁰ Und wenn Asopodor v. Phlius den Titel καταλογάδην ἰαμβοὶ gebraucht hat, dürfte das in dieselbe Richtung gehen.⁵¹ Wenn schließlich Gorgias bei Athen. 11, 505d ὡς καλῶς οἶδε Πλάτων ἰαμβίζειν zitiert wird oder auf eine ironische Bemerkung des Philosophen hin ἡ καλὸν γε αἰ Ἀθηναίω νεόν τοῦτον Ἀρχίλοχον ἐνηνόχασιν geantwortet haben soll (ibid.), befinden wir uns auf

λογάδην ἰαμβοὶ des Asopodor (vgl. dazu weiter unten). Wilamowitz (1918, Kl. Schr. II 135) scheint beide Aspekte gelten zu lassen: „... in seinen gesungenen Iamben, μελίαμβοι. Iamben hießen sie nicht so sehr, weil sie, wie wir sehen werden, formell auf dem Trimeter beruhen, als wegen ihres Inhaltes. Das charakteristische Neue war der Gesang. Den tragen sie als Charakteristikum im Namen; kein anderer hat Meliamben gedichtet.“ Vgl. aber auch dens., ibid. 153: „... mit Ausnahme von d, das er (d. i. Kerkidas) als Stück des iambischen Trimeters faßte. Er hat ja aber auch Meliamben gemacht. Durchsichtig ist das Prinzip seiner Auswahl. Die vier Hauptglieder bilden zusammen den daktylischen Hexameter und den iambischen Trimeter ...“. Nicht ἰαμβογράφος, sondern μελοποιός heißt der Autor bei Phot. Bibl. 533b12 (Helladios), und zu bedenken ist, daß derselbe Autor auch Hinkjamben verfaßt hat, die offenbar doch ein ganz anderes Gepräge hatten (fr. 14 Powell). Zu Sotades als ‚Jambographen‘ und den *galliambi* vgl. unten Nr. 9 und 10.

50) Vgl. den ‚Prosadithyrambos‘ Plat. Phaedr. 238d–241e. Anders, nämlich mit Bezug auf Dichtung, ist Luc. bis acc. 33 gemeint: εἰτά μοι εἰς τὸ αὐτὸ φέρων συγκαθεῖρξεν τὸ σκῶμμα καὶ τὸν ἰάμβον καὶ κνισμὸν καὶ τὸν Εὐπολιν καὶ τὸν Ἀριστοφάνη ... (anders K. Wachsmuth, in: Sillographorum Graec. rel., Leipzig 1885, 26 mit A. 1).

51) Der Titel – es ist sicher nicht an ‚Katalogdichtung‘ zu denken (vgl. z. B. Suda s. v. Ἀριστέας: ἔγραψε δὲ οὗτος καὶ καταλογάδην Θεογονίαν εἰς ἔπη ἅ [T 3 D.] – spielt jedenfalls mit dem Aprosdokeion, insofern sind „Prosa hymnen“ (Jul. imp. or. 1, p. 3A) keine vollkommene Parallele; vgl. vielleicht Formulierungen wie Πολιτεία ἔμμετροι des Kritias oder ἔμμετροι Καρνεονίκαί des Hellanikos. „Jamben, die nicht an die strengeren Regeln gebunden sind“ (Jacobitzens und Seidlers Handlexikon) ist nicht wahrscheinlich. Aus Athen. 10, 445b (vgl. weiter unten) geht strenggenommen hervor, daß es sich (jedenfalls zum Teil) um Dichtungen gehandelt haben muß – es bleibt aber dann das Kuriosum des Titels, den man nur zur Not durch die Annahme eines Prosimetrum erklären wird; wäre dies der Fall, müßten wir schließen, daß die metrischen Teile ‚jambisch‘, d. h. jambotrochäisch oder epodisch-asyntetisch gewesen sind: καὶ πρῶτος εὔρε (Antheas Lindius) τὴν διὰ τῶν συνθέτων ὀνομάτων ποίησιν, ἧ Ἀσωπόδαρος ὁ Φλιάσιος ὕστερον ἐχρήσατο ἐν τοῖς καταλογάδην ἰάμβοις, οὗτος (Antheas) δὲ καὶ κομψοδίας ἐποίει καὶ ἄλλα πολλὰ ἐν τούτῳ τῷ τρόπῳ τῶν ποιημάτων, ἃ ἐξήρχε τοῖς μετ’ αὐτοῦ φαλλοφοροῦσι. Also z. T. jambische Gebilde im Ton von Ar. Thesm. 1169 ff. und den von van Leeuwen ad Ar. Av. 491 gesammelten Stellen (vgl. Hippon. 114c W.)?

nicht mehr als der Ebene des Sprichworts Ἀρχίλοχον πατεῖς (Archil. testt. 17.56.64.170 T.) oder der *Archilochia edicta* des Bibulus (Cic. Att. 2,21,4). Auf Lucilius angewendet heißt das: Viele der Lucilischen Satiren waren freilich ‚jambisch‘, ἰαμβικῶς, ohne doch ἰαμβοί zu sein, und genau dies dürfte Apuleius meinen, wenn er den Dichter *iambicus* nennt. Vergleichen würde man vielleicht Trichas p. 366,30 Consbruch χορείος δὲ ὠνόμασται, ὅτι πρὸς τὰ ἐν τοῖς χοροῖς μέλη πολλάκις παραλαμβάνεται τοῖς τε τραγικοῖς καὶ τοῖς ἰαμβικοῖς (i. e. *comicus*), wenn hier nicht κωμικοῖς zu lesen wäre, cf. *ibid.* p. 371,17 ff. u. 385,23 f. (b) Sollte Apuleius *iambicus* allerdings tatsächlich streng i. S. v. *iamborum scriptor* verwendet haben, könnte dafür wohl nur folgender Grund vorliegen: Er würde dann gerade nicht auf die hexametrischen und elegischen Satiren, sondern auf das eigentlich ‚jambische‘ Werk des Dichters anspielen, d. h. auf seine Satiren im jambischen Trimeter und trochäischen Tetrameter (B. 26–29), die ihm in der grammatischen Tradition neben dem des ‚Satirikers‘ den Rang eines ‚Jambikers‘ zugewiesen haben, vgl. Diom. Ars Gramm. 3 (GLK I 485,11–17 = Hippon. test. 22 Deg.):⁵²

iambus est carmen maledicum plerumque trimetro versu et epodo sequente compositum (die häufigste Form der iambi des Horaz) ... appellatum est autem παρὰ τὸ ἰαμβίζειν, quod est maledicere. cuius carminis praecipui scriptores apud Graecos Archilocus et Hipponax, apud Romanos Lucilius et Catullus et Horatius et Bibaculus.⁵³

Mit Bezug auf eine solche Tradition wäre *iambicus* bei Apuleius in der Tat i. q. ἰαμβοποιός⁵⁴ und der Ausdruck nicht wegen fehlendem

52) Letztlich aus Varro (? vgl. F. Leo, Hermes 24 [1889] 79 A. 3) über Suetons *de poetis* (vgl. C. Suetoni Tranquilli ... reliquiae, ed. A. Reifferscheid, Leipzig 1860, 19).

53) Die ‚normale‘ Zuordnung des Lucilius folgt knapp dahinter: *satira dici-tur carmen apud Romanos nunc quidem maledicum et ad carpenda hominum vitia archaëae comoediae caractere compositum, quale scripserunt Lucilius et Horatius et Persius* (GLK 1,485,30–32 = Lucil. test. 48 Marx; vgl. Quint. inst. or. 10,1,93 ff.). Die Gruppierung der Autoren in den zwei Abschnitten des Diomedes zeigt deutlich, daß eine metrische Kategorie dahintersteckt, vgl. auch C. A. Van Rooy, *Studies in Classical Satire and Related Literary Theory*, Leiden 1965, 138. (Wegen ihrer Obszönität erscheinen Archilochos und Lucilius nebeneinander bei Porphyrio ad Hor. epist. 1,19,34 = Lucil. test. 72 Marx.)

54) ἰαμβικός ist in dieser Bedeutung m. W. spät (Tab. script. cod. Coisl. 387 = Hippon. T 52a Deg., mit anderer Nuance Trichas p. 366,31 Consbruch [s. o.]). (Wie soll man Philod. poet. 3,20,23 ff., p. 259 Sbordone, übersetzen: ... τὸ συγκόφθαι παρακειμένως ἐν τραγῳδίᾳ μὲν ἀνοίκειον ... καλὸν δ' ἐν τοῖς ἰαμβικοῖς, καὶ τὸ μακροσύνθετον κακὸν μὲν ἐν τῇ τραγῳδίᾳ καὶ τοῖς ἔπεσι καὶ λυπηρὸν εἰς τὸ οὖς, ἄλυπον δ' ἐν τῷ διθυράμβῳ? „nei giambi“ [Sbordone] i. S. v. ‚in metrisch jam-

satiricus gefallen (vgl. oben), sondern wegen des Überraschungseffekts gewählt. Die Sitte des ὀνομαστὶ κωμωδεῖν, die Apuleius hier dem *iambicus* einräumt, ist ja auch gerade für Jambendichter bezeichnend⁵⁵, und es würde wohl nicht gegen diese Erklärung sprechen, daß zwei Stellen, auf die Apuleius Bezug nehmen könnte (273 ff. Marx, mit den beiden Namen), aus hexametrischen Satiren stammen. Wie auch immer, die Apuleiusstelle ist kein geeigneter Kronzeuge für die gattungsmäßige Auffassung hexametrischer Satiren als ἰαμβοί.

8. Eine starke Bastion für einen ‚erweiterten‘, d. h. unabhängig von formal jambotrochäischer oder asynartetisch-epodischer Form auftretenden Gattungsbegriff soll Catull darstellen, der seine in Hendekasyllaben abgefaßten Schmähdgedichte als *iambi* bezeichnet habe.⁵⁶ Die Stellen sind c. 36 (*Annales Volusi*), 3 ff.: *nam sanctae Veneri Cupidinique / vovit, si sibi restitutus essem / desissemque truces vibrare iambos, / electissima pessimi poetae / scripta tardipedi deo daturam*, mit Bezug auf vernichtete oder als vernichtete gedachte Gedichte, c. 40,1 f. *quaenam te mala mens, miselle Ravidus, / agit praecipitem in meos iambos?*, mit Bezug auf entweder nie geschriebene oder nicht erhaltene ἰαμβοί gegen einen Ravidus, c. 54b Thomson, 6 f. *irascere iterum meis iambis / inmerentibus, unice imperator*, mit Bezug auf ἰαμβοί gegen Cäsar (vgl. c. 29) und Genossen (vgl. c. 52): Aus keiner der Stellen geht hervor, daß Catull ein Schmähdgedicht hendekasyllabischer Form, geschweige denn ein Schmähdgedicht distichischer Form⁵⁷ *iambus* nannte. Im

bischen Versen‘ [wie etwa Arist. poet. 1459a10] ist schlecht, denn diese hat auch die Tragödie; gegen ‚in Spottdichtung jedweder Form‘ spricht – neben der Sache an sich – ibid. 2,17,15, p. 149 Sbordone die Zusammenstellung οὐ γὰρ ὅτι διάφορον ἔπος τραγῳδία καὶ ἰαμβος καὶ τὸ ἐμμελές; also ‚in Spottdichtung ‚jambischer Form‘ (?).

55) Vgl. Ov. Ibis 643f. *postmodo plura leges et nomen habentia verum, / et pede quo debent acria bella geri* u. Tzetzes ad Exeg. II. schol. p. 150,18–20 Hermann (= Hippon. test. 53a Deg.) οἱ δὲ ἀνεπικαλύπτως ... ὑβρίζοντες ἰαμβογράφοι καλοῦνται.

56) So alle gängigen Kommentare; vgl. auch West (wie Anm. 6) 22: „Catullus calls his lampoons *iambi* even though metrically they do not stand in the Greek iambographic tradition (36.5, 40.2, 54.6)“ (~ Bahntje [wie Anm. 6] 23 A. 3); anders nur K. Quinn (Catullus. The Poems, ed. by K. Qu., London u. Basingstoke 1970) ad locc. supra ll., offenbar auch E. A. Schmidt: „Catull bietet nur wenige Jamben, über sein Gedichtbuch verstreut ...“ (Notwehrdichtung [...], München 1990, 103); H. D. Jocelyn, Sileno 21 (1995) 63–82, hier 63, unterscheidet in anderem Zusammenhang „three distinct groups“: phaläische Epigramme, ἰαμβοί und μέλη. Zum Vergleich für die Bedeutungserweiterung hätte man, wenn auch nicht zutreffend, etwa auf *fescennini versus* i. S. v. ‚Spottgedicht‘ verweisen können: Macr. Sat. 2,4,21.

57) Auf die distichischen Epigramme will den Begriff ausdehnen D. L. Clayman, Callimachus’ Iambi, Leiden 1980 (Mnemosyne Suppl. 59), 72.

Gegenteil wissen wir, daß zwei Hauptgedichte gegen Cäsar, Pompeius und Mamurra, c. 29 (= 29,1–10) und 29b (= 29,11–24)⁵⁸, reine, hellenistisch geprägte ἵαμβοι und eben keine Hendekasyllaben waren. Dagegen zeigen c. 12 (*Marrucine Asini*), 10f. *quare aut hendecasyllabos trecentos / expecta, aut mihi linteum remitte* und c. 42,1f. *adeste, hendecasyllabi, quot estis / omnes undique, quotquot estis omnes*, daß der Dichter seine schmähenden Hendekasyllaben *hendecasyllabi* genannt hat, wie wir es erwarten dürfen.⁵⁹ Freilich müssen wir dann zugestehen, daß ein ausgesprochenes Schmähedicht wie c. 57 *pulcre convenit improbis cinaedis* eben wegen der hendekasyllabischen Form in des Dichters Augen nicht unter die *iambi* gehörte, also gattungsmäßig nicht mit c. 59 oder c. 60 zusammenfällt. Nur dem modernen Verständnis erscheint eine solche Gattungszuordnung formalistisch: Man vergleiche Quintilian, der in der *Institutio* über die Horazischen Jamben schreibt (10,1,96): *iambus non sane a Romanis celebratus est ut proprium opus, (sed alii suppl. Christ) quibusdam interpositus: cuius acerbitas in Catullo, Bibaculo, Horatio, quamquam illi epodos intervenit, reperitur.*⁶⁰ Der Rhetor tut sich also metri causa schwer, die durch die griechische Tradition formal gedeckten Horazischen *epodi* als *iambi* durchgehen zu lassen, genauer: Der jeweilige Epodus wird metrisch geradezu ‚nicht mitgezählt‘.⁶¹ Derselbe würde wohl kaum zu den Catullischen *iambi* die phaläische Epigramme gestellt haben.⁶² Auch darf man in diesem Zusammenhang eine einschlägige

58) Zu c. 29 als zwei getrennten Gedichten vgl. O. Jahn, *Satura*, 10., in: *Hermes* 2 (1867) 240 ff. u. Verf., Catull 29 und 29A?, in: *Philologus* 142 (1998) 361–363.

59) Sen. contr. 7,4,7, Bass. GLK VI 261,4, Charis. GLK I 97,12 = 124,8 B., Prisc. 2,16,12 zitieren oder sprechen von *hendecasyllabi*. Ebenso haben Imitatoren des Dichters bezüglich eigener Hendekasyllaben von *hendecasyllabi*, nicht von *iambi* gesprochen: Plin. epist. 7,4,8; ibid. 4,14,9 werden alternative Titel vorgeschlagen, *iambi* erscheint nicht, doch ist hier schmähender Inhalt nicht belegt; *poematia* heißt die Sammlung des Sentius Augurinus, in der sich auch schmähende Epigramme befanden (*multa cum bile*: ibid. 4,27,1: aber zum *convicium* paßt der *scanzon*, nicht der *hendecasyllabus* ibid. 5,10,2; vgl. Mart. 10,9,1). Der Autor der *Sulpiciae conquestio de statu rei publicae et temporibus Domitiani* unterscheidet formal das *carmen phalaeceum* der Sulpicia von ihren Jamben und Hinkjamben (Epigr. Bob. 37,3 ff.).

60) Hierzu vgl. M. Winterbottom, *Problems in Quintilian*, London 1970 (BICS Suppl. 25), 191 u. B.-J. Schröder, *Titel und Text*, Berlin u. New York 1999, 85.

61) Vgl. Ter. Maur. GLK VI 393, v. 2265 = GRF 129,1 Mazz. *iugi trimetro Flaccus usus est semel, / ut non epodum subderet vel demeret / aut adderet, quo legem iambi verteret.*

62) Vgl auch ibid. 1,8,6 die Bemerkung zu den *hendecasyllabi*: *elegia vero ... et hendecasyllabi, qui sunt commata sotadeorum (nam de sotadeis ne praecipendum*

Parallele⁶³, Hor. c. 1,16 *O matre pulchra filia pulchrior*, nicht unberücksichtigt lassen: Dort spricht der Dichter v. 2ff. *quem criminosis cumque voles modum / pones iambis, sive flamma / sive mari libet Hadriano* mit deutlicher Anspielung auf Catulls c. 36,4ff. *vo- vit, si sibi restitutus essem / desissemque truces vibrare iambos, / electissima pessimi poetae / scripta tardipedi deo daturam / infelibus ustulanda lignis* über von ihm früher (*in dulci iuventa*, v. 23) verfaßte *iambi* (vgl. c. 3,14,25ff.).⁶⁴ V. 24 werden diese Jamben genauer *celeris iambi* genannt, was nur dann vollen Sinn entfaltet, wenn eine metrische Anspielung auf den jambischen Rhythmus mitgehört wird: So hatte Horaz auch seinen Catull verstanden.⁶⁵ Es gilt also: Auch wenn manche der Catullischen Hendekasyllaben ἰαμβικῶς daherkommen, bedeutet dies keineswegs, daß der durch und durch formbewußte und sich als *poeta doctus* verstehende⁶⁶ Dichter sie als *iambi* bezeichnet hätte.⁶⁷ Die Verbindungslinie führt hier schon formal nicht zu Archilochos, sondern – wie Caesius Bassus richtig schreibt (GLK VI 261,4 = GRF 138,155 Mazz.) – zu „Sappho, Anakreon und anderen Dichtern“. K. Quinn, der dem Problem eine ausführlichere Behandlung widmete, kommt zu folgendem Schluß:⁶⁸

quidem est) amoveantur, si fieri potest, si minus, certe ad firminus aetatis robur reserventur ~ Arist. polit. 1336b20f. τοὺς δὲ νεωτέρους οὐτ' ἰαμβῶν οὔτε κομωδίας θεατὰς θετέον, πρὶν ἢ τὴν ἡλικίαν λάβωσιν ἐν ἧ καὶ κατακλίσεως ὑπάρξει κτλ.

63) Notiert von Porphyrio ad Hor. c. 1,16,22. Die Stelle ist wegen des deutlichen Catullbezugs hier einschlägiger als etwa ars 79 *Archilochum proprio rabies armavit iambo* u. epist. 1,19,23f. *Parios ego primus iambos / ostendi Latio, numeros animosque secutus Archilochi, ...*

64) Ob darunter u. a. ep. 8 des überlieferten Epodenbuches zu verstehen ist, bleibt dahingestellt; keinesfalls ist hier die Sammlung der Epoden gemeint, was u. a. Pfeiffer (wie Anm. 7) 267 annahm und man immer wieder liest (vgl. zuletzt auch wieder Mankin [wie Anm. 14] 12; richtig dagegen E. A. Schmidt [wie Anm. 56] 171). Zum „Sitz im Leben“ solcher Dinge wird auf Cato ὀργῆ καὶ νεότητι τρέψας εἰσὺν τοὺς εἰς ἰαμβῶν verwiesen (Plut. Cat. Min. 7, II 1, 37 Ziegler = Archil. test. 139 T.).

65) Nachweise (bes. Hor. AP 251f. *iambus, / pes citus*) am bequemsten bei Nisbet u. Hubbard ad loc.: Ep. 12 *quid tibi vis, mulier* etwa hat keine *celeris iambi* zu bieten.

66) Genaue Gattungsbestimmungen waren auch in Rom längst Gegenstand der philologischen Diskussion: sicher bei Accius Didasc. fr. 13 B. (FPL^{3auct.} 86), möglicherweise bei Lucilius (vgl. F. Leo, Geschichte der römischen Literatur, Berlin 1913, 417f.).

67) Unrichtig daher H. P. Syndikus, Catull. Eine Interpretation. Erster Teil: Die kleinen Gedichte, Darmstadt 1984, 66: „Catull bezeichnet auch dieses Versmaß als Träger jambischen Angriffes“ mit Hinweis auf c. 12 u. 42: *quod erit demonstrandum*.

68) Catullus. An Interpretation, London 1972, 270 ff., bes. 271.

I think it safe to conclude (as has been frequently suggested) that, whereas *hendecasyllabi* in Catullus (12.10 and 42.1) refers strictly to poems in that metre, *iambi*, in Catullus' use of the term at any rate, denotes a genre, implying a particular style of writing and a range of subject matter and to some extent restricting the choice of metre but not specifying any one metre: one wouldn't write such a poem in hexameters, or in sapphics, or for that matter in elegiac couplets, for the elegiac epigram, though a closely related genre, had conventions of his own.

Dabei gab er zu bedenken, daß Catull möglicherweise den Hendekasyllabus metrisch als Spielart des *iambus* aufgefaßt habe:

Catullus perhaps thought of the hendecasyllabic line . . . as, like the scazon or limping iamb, a variation on the basic pattern – in effect a senarius catalectic, in which a trochee regularly replaced the second iamb and a trochee or a spondee was permitted in place of the first iamb.

Zeugnisse über die Möglichkeit einer solchen Auffassung des Elfsilblers fehlen nach meiner Kenntnis⁶⁹, Kallimachos stellt das hendekasyllabische Gedicht, aus dem fr. 226 Pf. stammt, nicht unter die ἰαμβοί⁷⁰, und auch seine sonstige Verwendung bei hellenistischen Dichtern scheint nicht in diese Richtung zu deuten.⁷¹

Die Möglichkeit indes, daß in viel späterer Zeit vereinzelt tatsächlich eine ‚Erweiterung‘ des Jambusbegriffes hin auf *male-dicta* geschehen konnte, die in metrisch mit den ‚klassischen‘ Formen offenbar als verwandt empfundener Gestalt auftraten, illustrieren folgende zwei Fälle:

69) Am nächsten käme wohl Heph. 10,3, p. 32,21 Consbruch (mit Scholien) τῶν δὲ τριμέτρων (sc. ἀντισπαστικῶν) τὸ μὲν καταληκτικὸν τὸ μόνην τὴν πρώτην (sc. συζυγίαν) ἀντισπαστικὴν ἔχον, τὰς δὲ ἐξῆς ἄλλας ἰαμβικὰς Φαλαίκειον καλεῖται. Zum Elfsilbler vgl. Gow ad Theocr. ep. 17 mit den einschlägigen Stellen (er wird meist als Kompositum der ersten Hälfte des daktylischen Hexameters und der zweiten Hälfte des iambischen Trimeters gesehen); wichtig ist der Hinweis Wilamowitzens (wie Anm. 38, 141), daß Varro (bei Bass. GLK VI 261,18 = Men. fr. 230 Astbury) den Phalaikios als trimetrischen Joniker aufgefaßt hat. Wenn man den elfsilbigen Epodus 3ia cat. aus Archil. 188–192 bzw. Hor. c. 1,4 schon früh *Archilochium* nannte (vgl. Fortunatian. GLK VI 299,16), würde das natürlich nichts für den sapphischen Elfsilbler heißen, und auch über das Σαπφικὸν ἔννεασύλλαβον ἢ Ἰππωνάκτειον (Hippon. fr. 175 W.: ein Epodus? Vgl. Call. ep. 40 mit Phalaec. als Epodus, daneben Proodus bei Theocr. ep. 20) dürften wir keine Verbindung annehmen. Freilich bleibt immer der in der überlieferten Form nicht verständliche Abschnitt Hor. epist. 1,19,28 ff. *temperat Archilochi Musam pede mascula Sappho, / temperat Alcaeus* . . . zu bedenken.

70) Vgl. Pfeiffer ad loc. und ibid. II p. xxxvii. Daß dieses Gedicht die ‚Keimzelle‘ der Catullischen ‚hendekasyllabischen‘ ἰαμβοί gewesen sei, deutet Clayman an (wie Anm. 54, 7).

71) Vgl. hier Syndikus (wie Anm. 67) 66f.

9. Im Sudaeintrag s.v. Σωτάδης (Σ 871) erscheint dieser als „Jambograph“: Κρής, Μαρωνείτης, δαιμονισθείς, ἰαμβογράφος. ἔγραψε Φλύακας ἦτοι Κιναΐδους διαλέκτῳ Ἴωνικῇ κτλ. Hier ist allem Anschein nach der von Quinn bei Catull angesetzte Vorgang zu beobachten: Nachdem die Grundbedingung der Parrhesie gegeben war⁷² und der Ton mancher Sotadeischer Epigramme den Eindruck der Gattungsverwandtschaft mit Hipponax geradezu aufdrängen mußte⁷³, war die rhythmische Nähe der Sotadeischen Ioniker zur jambotrochäischen Form⁷⁴ offenbar geeignet, eine Einstufung des Dichters als ἰαμβογράφος vorzunehmen. Wann dies geschehen konnte, können wir nicht genau sagen: Athenaios jedenfalls kennt den Sotades noch nicht als Jambographen (vgl. 14, 620ef.). Möglich, daß sich die Bezeichnung zuerst im ὀνοματολόγος des Hesychios fand, dann kämen wir (bestenfalls) in die Zeit Justinians. Möglich aber auch, daß erst der Kompilator der Suda das Wort in Unkenntnis der antiken Gattungsgrenzen hinzufügte und dabei nichts anderes als Athenaios' Bericht über die Parrhesie des Dichters vor Augen hatte.

10. Ein ähnlicher Vorgang scheint schließlich hinter der späten Etymologie zu den *galliambi*⁷⁵ zu stehen, die Marius Victorinus (GLK VI 95,24) als *quasi* (!)⁷⁶ Γάλλων ἰαμβοί, *id est maledicta, quibus nonnumquam conviciantur* erklärt und die nach Choïrobosk (in Heph. p. 246,1f. Consbruch) ἀπὸ τοῦ τοῦς Γάλλους, ὃ ἐστι

72) Athen. 14, 620f ἐξ οὗ ἔστι κατιδεῖν τὴν ἄκαιρον παρρησίαν τοῦ Σωτάδου, κακῶς μὲν εἰπόντος Λυσίμαχον τὸν βασιλέα ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, Πτολεμαῖον δὲ τὸν Φιλάδελφον παρὰ Λυσίμαχῳ καὶ ἄλλους τῶν βασιλέων ἐν ἄλλαις τῶν πόλεων.

73) Zu Sot. fr. 1, p. 238 Powell vgl. Hippon. 51; 56; 57; zu fr. 2 vgl. Hippon. 95, 10; 29a u. die ὡς ὄστε-Bilder der gr. Jambiker passim.

74) Sicher kein Zufall, sondern vom Dichter gesucht der Anklang an den Hinkjambus (Versschluß stets ◡-◡|◡-) in den ersten beiden Fragmenten. Vgl. auch W. Aly, Sotades (2), RE III A1 (1927) 1208, 26: „Daß er Jambograph heißt, verträgt sich gut mit einem Verse, der einem trochäischen Tetrameter gleichwertig ist.“

75) Kallimachos, der das Metrum zuerst benützt hat (fr. 761 Pf., vgl. Wilamowitz, Kl. Schr. II 1 u. Hell. Dicht. II 295), nahm keine Galliamben in die Sammlung seiner ἰαμβοί auf (vgl. oben); Catulls c. 63 zeigt keinerlei Nähe zu seinen ἰαμβοί und wird von Terentianus Maurus *carmen* genannt (metr. GLK VI 406, v. 2754). Wie der zweite Teil des Namens von den νεώτεροι (vgl. Heph. 12,3, p. 38,13 Consbruch) begründet wurde, ist nicht zu erweisen; sowohl metrische Auffassung als freie jambische Spielart als auch eine irgendwie geartete Verbindung zur mythischen Ἰάμβη erscheint möglich (das γαλλιαμβικόν war bekanntlich eng mit der Attis- u. Demeterdichtung verbunden), es kann auch beides gemeinsam eine Rolle gespielt haben.

76) Die ‚Rekomposition‘ stammt also von ihm.

τοὺς κινναίδους, ἱαμβίσειν benannt sind. Die Etymologie der beiden Grammatiker ist scheinbar rein vom (falsch rekonstruierten) Ethos galliambischer Verse her gegeben; aber daß die Verbindung mit dem ἱαμβος ursprünglich nicht unabhängig von der metrischen Auffassung des Verstyps möglich war, erhellt schon aus den bei Victorinus folgenden Worten: *substitit (sc. galliambicum) ex par-iambis adnexus trochaeis, sicut dictum est, alterna vice, cum longis breves aut brevibus longae subiciuntur*; vgl. im übrigen Caesius Bassus GLK VI 262,25 = GRF I 140,205 Mazz. *siquis autem quaesierit, quid ita, cum sit galliambicus versus, iambici quoque nomen acceperit, hoc versu, qui est apud Maecenatem, lecto intelletget eum ex iambico quoque trimetro nasci*: (es folgt Maec. fr. 7, FPL^{3auct.} 247).⁷⁷

Ich meine nicht, daß das Zeugnis der Suda zum ἱαμβογράφος Sotades und die Etymologien zum γαλλιαμβικόν des Marius Victorinus und Choroibosk den Gebrauch des Wortes *iambi* für hendekasyllabische Schmähdgedichte bei Catull abzudecken helfen.

11. Zuletzt sei noch auf Tzetzes ad Lycophr. p. 2,16–19 Scheer (= Hippon. test. 53 Deg.) ἱαμβογράφων ποιητῶν γνώρισμα λοιδορία δι' ἱάμβων, καταχρηστικῶς δὲ καὶ δι' ἑτέρου οἰουδήτινος μέτρον ἀριπρεπεῖς δὲ ἱαμβογράφοι Ἀνανίας, Ἀρχίλοχος, Ἰππῶναξ bzw. ad Exeg. II. p. 150,18–20 Herm. (= Hippon. test. 53a Deg.) οἱ δὲ ἀνεπικαλύπτως καὶ δίχα χορῶν καὶ προσώπων ὑβρίζοντες ἱαμβογράφοι καλοῦνται, κἄν οἰωδῆποτε ἄλλω καὶ μὴ ἱαμβικῶ κέχρηται μέτρῳ, οἷος ἦν Ἀρχίλοχος, Ἀνανίας καὶ Ἰππῶναξ hingewiesen. Gerne würde man konstatieren, daß die ἱαμβοί bei Tzetzes endlich alle ihnen von der Antike her eignende metrische Gestalt, und sei es auch nur „καταχρηστικῶς“, von sich werfen konnten. Doch der Schein trügt: Die gewählten Formulierungen sind zwar zunächst in dieser Richtung verführerisch, aber die genannten Autoren zeigen deutlich, daß Tzetzes bei „welche Metren auch immer“ nicht etwa Hexameter, elegische Distichen oder lyrische Formen, sondern nichts anderes als den trochäischen Tetrameter und

77) Vgl. Serv. gramm. GLK IV 466,26 *galliambicum constat dimetro iambico catalectico et anapaesto vel spondio cum duobus iambis*; Fortun. gramm. GLK VI 290,4 *aliud ex hoc metro iambico, quod galliambicon dicitur*; Diom. gramm. GLK I 514,17 ff.; Ter. Maur. metr. 2885 ff. Die Deutung als *maledicta* (ὀπὸ τοῦ ἱαμβίσειν) dürfte auf das Mißverständnis einer Beschreibung der Galliamben in der Form zurückgehen, wie sie u. a. im Σ^A in Heph., p. 147,27 ff. Consbruch vorliegt: Γαλλιαμβικόν δὲ ἐκλήθη, ἐπεὶ λελυμένον ἐστὶ τὸ μέτρον· οἱ δὲ Γάλλοι διαβάλλονται ὡς θήλειαν νόσον ἔχοντες.

die polymetrischen Formen der Archilochischen ἴαμβοι vor Augen hat.⁷⁸

Zusammenfassend läßt sich demnach sagen: Die Gattung ἴαμβος ist von frühester Zeit an gebunden an die jambische und jambotrochäische Kurzform, zu der offenbar sehr bald epodische Jamben, Trochäen und Asynarteten traten, wobei die Ausfaltung hier wahrscheinlich von der Epodik jambotrochäischer Prägung bis zur Epodik des γένος ἴσον voranschreiten konnte. Erst in sehr später Zeit, nicht schon bei Catull, wohl aber in dem Suda-Lemma zu Sotades und in der Etymologie zum γαλλιαμβικὸν μέτρον ist von Grammatikerseite aus offenbar vereinzelt ein Einschluß von rhythmisch als verwandt empfundenen Formen möglich gewesen, soweit in solchen Gedichten das Hauptcharakteristikum jambischer Poesie, die Maledizenz, (unter Umständen nur vermeintlich) gegeben war. Eine allgemeine ‚Erweiterung‘ der Gattungs- oder der Versbezeichnung ἴαμβος, ἴαμβεῖον auf hexametrische, elegische oder dezidiert lyrische Formen hat es dagegen nie gegeben, und weder die Sillen des Timon oder die hexametrischen Satiren des Lucilius noch die Epigramme des Alkaios v. Messene oder andere distichische Spottepigramme der Anthologie noch die Dichtung des Timokreon oder ein *carmen* wie Hor. c. 4,13 wäre in der Antike je als ἴαμβος bezeichnet worden.⁷⁹

Hamburg

Klaus Lennartz

78) Vgl. Diomed. gramm., GLK I 485,18 *epodoe dicuntur versus quo libet metro scripti et sequentes clausulas habentes particularum.*

79) Herrn PD Dr. Stephan Schröder gilt mein herzlicher Dank für zahlreiche verbessernde Hinweise.